

Zur Orts- und Kirchengeschichte von Prausnitz Kreis Goldberg

Das mit dem Städtchen im Militscher Kreise gleichnamige stattliche Kirchdorf Prausnitz, an der Straße von Goldberg nach Jauer gelegen, hat stets zum Fürstentum und Weichbild Jauer gehört und ist erst bei der letzten Kreisregulierung in den 30er Jahren der nur 6 Kilometer entfernten Kreisstadt Goldberg zugewiesen worden, während es beim Kirchenkreise Jauer bis zuletzt verblieben war. Näherete man sich von Goldberg her dem Dorfe, so blieb das Auge an keinem charakteristischen Merkmal haften: die beiden, an der Dorfstraße einander gegenüberliegenden Kirchen waren turmlos. Die hohen und weit herabhängenden Schindeldächer der 700 Jahre alten katholischen Kirche wirken noch immer höchst malerisch, während die in schlicht klassizistischen Formen erbaute evangelische Bethauskirche inzwischen aus dem Dorfbilde verschwunden ist.

Die Prausnitzer Pastoren Bornmann und Schwantke haben in zwei kleinen Schriften alles ihnen erreichbar gewesene Material zur Geschichte ihrer Kirchengemeinde gesammelt; von beiden konnte mit einiger Mühe noch je ein Exemplar ausfindig gemacht werden¹⁾. Wenn auch beide Darstellungen wissenschaftlichen Ansprüchen kaum genügen dürften, so wären doch ohne diese schätzenswerten Vorarbeiten die hier folgenden Ausführungen in vielen Einzelheiten unmöglich. Daß nach dem Verlust der Archive und örtlichen Kirchenbücher viele Lücken und unerfüllbare Wünsche bleiben, bedarf keiner besonderen Betonung. Das Thema legt Beschränkung auf, die Orts- und Kirchengeschichte kann nicht ausführlich berücksichtigt werden.

- ¹⁾ Chronik von Prausnitz und Hasel, gesammelt und zur feyerlichen Einweihung der neuen Kirche den 19. Sonntag nach Trinit. 1801 als dem jährlichen Kirchweih-Feste seiner werthen Kirch-Gemeinde als ein Denkmal der Liebe und Treue übergeben von Johann Gottfried Bornmann Past. loc. Liegnitz, gedruckt bey Joh. Gottfr. Pappäsche, 8°, 70 Seiten. Vorhanden in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz. Eine Neuauflage hatte Dr. Georg Graf Lüttichau zum 200jährigen Kirchenjubiläum 1942 veranstaltet (gedruckt in Goldberg), von der kein Exemplar aufzufinden war. — Kurze Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Prausnitz mit Haasel Kreis Jauer. Als Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Kirche zusammengestellt von Hermann Schwantke, Pastor. Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau (1901), 8°, 40 Seiten. Vorhanden in der Biblioteka Narodowa in Warschau, aus der ehemaligen Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek zu Warmbrunn.
- ²⁾ SR 177 a. — K. Maleczynski und A. Skowronska, Codex diplomaticus Silesiae, Tomus II, Breslau 1959, Nr. 182, S. 161–166. — H. Appelt, Schlesisches Urkundenbuch I 1968 Nr. 156, S. 114. — A. Moepert, Die Zirkumskription der Leubuser Pfarreien durch Bischof Lorenz, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd. 5, 1940, S. 1–29.

Das durch seinen Namen als slawische Gründung ausgewiesene Prausnitz wird in den für Kloster Leubus ausgestellten Urkunden von 1217²⁾ und 1218³⁾ nicht erwähnt. Ob die Leubuser Mönche hier innerhalb des ihnen gehörenden Waldgebiets der 500 Hufen bei Goldberg, worin auch Prausnitz lag, zunächst polnische Siedler als Dienstleute für das Kloster wie in dem benachbarten Pombesen ansetzten⁴⁾, oder ob bereits im frühen 13. Jahrhundert deutsche Kolonisten die slawische Siedlung ausbauten⁵⁾, läßt sich in Ermangelung von urkundlichen Zeugnissen nicht bestimmen. Die letztere Annahme hat die größere Wahrscheinlichkeit für sich, da Prausnitz als Klosterbesitz nicht nachweisbar ist und es auch in dem Kreis der zur Mutterkirche Schlaup eingepfarrten Dörfer fehlt.

Bornmann vermutet, daß der erste Anbau des Ortes im späteren Nieder-Prausnitz erfolgte in der walddreichen Gegend zwischen Haasel und Seichau; die dort angrenzenden, einst selbständigen kleinen Ortschaften Altendorf, Weischau und Neudeck waren bereits im 17. Jahrhundert in Prausnitz aufgegangen⁶⁾. Dasselbe geschah mit Weißbrünnig als einem Ortsteil des nach Prausnitz eingepfarrten Haasel⁷⁾. In Ober-Prausnitz wurde die der Jungfrau Maria geweihte und mit Wiedemut ausgestattete Kirche erbaut.

Unter den bischöflichen Zinsdörfern wird Prusnicza im Liber fundationis Episcopatus Wratislaviensis (um 1305) erstmalig erwähnt⁸⁾. Knie kennt noch eine Urkunde von 1370, in der Pruznicz genannt wird⁹⁾. Das ist — außer zwei aus dem 15. Jahrhundert bekannten Grundherren — alles, was sich zur mittelalterlichen Ortsgeschichte sagen läßt. In den Verzeichnissen der Pfarreien aus dem 14. Jahrhundert — 1335¹⁰⁾, 1376¹¹⁾ und 1399¹²⁾ — sucht man Prausnitz vergeblich. Nir-

³⁾ S R 199. — Maleczynski Nr. 198, S. 200—209. — Appelt Nr. 171, S. 123—26.

⁴⁾ G. Schoenaich, Die Besiedlungsgeschichte des Kreises Jauer, in: Schles. Geschichtsblätter Jahrgang 1926, Nr. 1, S. 8.

⁵⁾ O. Koischwitz, Jauer. Ein Wegweiser durch die Heimat und ihre Geschichte. Jauer (1930), S. 16 und 20.

⁶⁾ Bornmann S. 5 und 6.

⁷⁾ Bornmann S. 59. Die von J. G. Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderer Orte der Kgl. Preuß. Provinz Schlesien (Breslau 1845) S. 197 angeführte urkundliche Erwähnung von Bronig für 1398 bezieht sich wahrscheinlich auf Rothbrünnig und nicht auf Weißbrünnig (vgl. Archiv Bd. 27, 1969, S. 202).

⁸⁾ „(in) Prusnicza novalia XX mansi solvunt I marcam“ (Cod. dipl. Sil. XIV. Bd., 1889, S. 122). — H. Neuling, Schlesiens Kirchorte 1902, S. 240.

⁹⁾ a. a. O. S. 509.

¹⁰⁾ S R 5409 (Cod. dipl. Sil. XXIX. Bd. 1922, S. 35 f.).

¹¹⁾ J. Heyne, Dokumentirte Geschichte des Bisthums und Hochstiftes Breslau I. Bd. (Breslau 1860) S. 697 ff und II. Bd. (1864) S. 112 ff.

¹²⁾ J. Jungnitz, Zur mittelalterlichen Statistik des Bistums Breslau, in: Zeitschrift 33. Bd. (1899) S. 399—400.

gends tritt ein Pfarrer aus vorreformatorischer Zeit als Urkundszeuge auf. Daß die Kirche eigene Pfarrer hatte und nicht als Filial zu einer benachbarten Pfarrei gehörte, beweist die Tatsache, daß der 1813 abgebrannte Pfarrhof aus dem Mittelalter stammte und mit Grundbesitz dotiert war.

Die von Hans Lutsch mit einem Sternchen gekennzeichnete Kirche zeigt klare Elemente des gotischen Stils¹³⁾, vor allem in den Kreuzgewölben des Chores und der trefflich gearbeiteten Blattornamentik des bestens erhaltenen Nordportals¹⁴⁾. Mächtige Strebepfeiler stützen die Ecken des Chores, dessen tief herabgezogenes Schindeldach die auf der Nordseite angebaute Sakristei mit bedeckt. An der Sakristei, zu der man vom Presbyterium auf Stufen hinab wie in ein Kellergewölbe — ähnlich in der benachbarten Röchlitzer Kirche — gelangt, waren vor der letzten Renovierung außen am Dachfirst noch Spuren alter Wandmalerei zu erkennen¹⁵⁾. Dem Urteil von Lutsch, der als Bauzeit der Kirche das Ende des 13. Jahrhunderts annimmt, haben sich die Kunsthistoriker angeschlossen, weshalb die Kirche in den neuesten wissenschaftlichen Werken — deutschen und polnischen — zur schlesischen Kunstgeschichte unerwähnt bleibt¹⁶⁾. Die Fenster der Südseite von Chor und Langhaus sind im 17. oder 18. Jahrhundert verändert worden und weisen kein altes Maßwerk mehr auf. Vor dem Nordportal errichtete man in knapp halber Länge des Langhauses am Ende des 16. Jahrhunderts einen Anbau mit einer darunter angelegten Gruft für die Familie von Rothkirch und zwar, wie die Jahreszahl über dem in gotischen Formen gehaltenen Türgewände angibt, im Jahre 1590. An der Stelle des Dachansatzes, wo der getreppte Langhausostgiebel aufhört, läßt sich noch deutlich erkennen, wie hoch das nun vom Kirchdach mit überzogene vorgebaute Grufthäuschen reicht.

¹³⁾ Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien Bd. III (1891) S. 415.

¹⁴⁾ Beide abgebildet bei B. Steinborn, Zlotoryja-Chojnów-Swierzawa (Goldberg-Haynau-Schönau) Breslau 1959, S. 138 und 139, ebenso in der 2. Auflage ihres (mit Stanislaw Kozak herausgegebenen) Buches, Breslau 1971, S. 148.

¹⁵⁾ Elfriede Springer, Eine Wanderung durch niederschlesische Kirchen des Mittelalters, in: Das Jahr des Herrn, Breslau 1927, S. 40. — Die Kirche ist oft abgebildet worden, so in E. Springer, Schlesische Kunstdenkmäler Buch II, Liegnitz 1933, S. 42 (erstmalig veröffentlicht im „Liegnitzer Tageblatt“ 1925, Nr. 269), K. Hausdorff im Schlesischen Heimatkalender 1962 (Verlag Karl Mayer, Stuttgart), 11. Woche, März. Ein seltenes Motiv zeigt die Federzeichnung von G. Zum Winkel in dem Aufsatz von Willi Braun, Von Entdeckung und Schönheit der Heimat (Zeitschrift „Niederschlesien“ 2. Jg. 1922, S. 207): Blick von Südwesten auf den hohen, fensterlosen Westgiebel des Langhauses, der deutlich erkennen läßt, daß hier einmal ein Turmanbau geplant war. Der Aufsatz ist eine Anzeige des Buches von B. Clemenz: Wie ich die Heimat erlebte (Görlitz 1922).

¹⁶⁾ H. Tintelnot, Die mittelalterliche Baukunst Schlesiens (Kitzingen 1951), Quellen und Darstellungen zur schles. Geschichte 1. Bd. — Z. Swiechowski, Architektura na Slasku do polowy XIII. wieku (Warschau 1955) Die Baukunst in Schlesien bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. — B. Steinborn, a. a. O. 1. Aufl. S. 137. 2. Aufl. S. 147 übernimmt die Datierung („letztes Viertel des 13. Jahrhunderts“), gleichzeitig aber will sie frühgotische Bauelemente erkennen und ordnet Kunstformen am Portal, das sie irrümllich auf die Südseite verlegt, dem spätromanischen Stil zu.

Die offenbar nicht sehr geräumige Gruft machte bald den Bau eines neuen Totenhauses notwendig, das 1619 rechts vom Kircheneingang vor das Langhaus gesetzt wurde. Das sehr schlichte Gebäude mit Brettergiebeln, breitem Renaissanceportal („ANO 1619“) und zwei fast quadratischen kleinen Fenstern ist mit Särgen, die zu ebener Erde stehen, angefüllt. Eine weitere, einst für die Pfarrer bestimmt gewesene Gruft befindet sich in der Kirche vor dem Hochaltar; dort wurde noch 1812 der verstorbene Pfarrer Blaschude beigesetzt.

Wann die Landesfürsten als wahrscheinliche erste Besitzer erstmalig einen Ritter mit dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu deutschem Recht ausgesetzten Dorfe begabt haben, wissen wir nicht, da die Nachrichten sehr spärlich aus dieser ältesten Zeit sind. Es muß, wie wir gleich sehen werden, bereits um 1400 wenigstens zu gewissen Anteilen in privater Hand gewesen sein. Die Liegnitzer Herzöge hatten noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts in der nächsten Umgegend Grundbesitz und Gerechtsame zu vergeben. Von den dem Breslauer Domkapitel zustehenden Rechten hören wir bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus. Zuzufolge einer am 17. Dezember 1407 in Schweidnitz ausgefertigten Urkunde hat Frau Anna ihrem Ehemann Konrad von Ronaw zur Olsen gesessen (Ölse bei Striegau?) ihr Leibgedinge auf Prausnitz im Weichbilde Jauer aufgelassen, das ihr früherer Gatte Seifried von Schwenkenfeld ihr verschrieben hatte¹⁷⁾. Dieses sind die ältesten bekannten Besitzernamen. Zu Bornmanns Zeit war in der herrschaftlichen Registratur noch ein Lehnsbrief vorhanden, dessen Inhalt er mitteilt¹⁸⁾, wonach 1465 die Herzogin Hedwig, „Frawe zu Lignitz und zum Gowlberge, Jorge Czedlitz zur Prawssenitz mit dem Heegewald, der Hube, die der Nickel Pradel von der Hazel besessen“, belehnte „nebst dem Gerstenzins zu Nickelstorff und uff dem Kretscham zum Newdorffe im lignitzer Weichbilde“. Söhne dieses Georg waren Nickel und George Zedlitz, Gebrüder von Prausnitz, die am 1. Juni 1501 einen Zins auf Prausnitz und Pombesen an Hans und Christoph Nimptsch, Gebrüder von Steffenshain, verkauften¹⁹⁾. Unbekannt ist, ob einem und welchem Adelsgeschlecht die in dem ältesten Goldberger Stadtbuche genannte „Irbare Frawe Domellyne von der Preussnitz“ angehörte, die 1429, feria secunda ante Sixti (Montag vor dem 6. August), in Goldberg an dem „freyen Markttag ein rechten christlichen Frieden ruffen und schreien lassen, irem heim-

¹⁷⁾ Constantin von Schweinichen. Zur Geschichte des Geschlechts derer von Schweinichen. I. Bd. Breslau 1904, S. 128 (nach dem Schweidnitz-Jauer'schen Landbuch im Staatsarchiv Breslau K fol. 8 b).

¹⁸⁾ Bornmann S. 6. — Zimmermann, Beyträge zur Beschreibung von Schlesien VI. Bd. (Brieg 1786) S. 51.

¹⁹⁾ v. Schweinichen a. a. O. II. Bd. Breslau 1906, S. 3 (nach Staatsarchiv Breslau, neues Schweidnitz-Jauer'sches Landbuch II, 358).

lichen Drower uff eyn vorkommen“²⁰⁾. Der ihr Fehde oder Brand androhende Feind sollte kommen, um sich mit ihr zu vergleichen.

Auf die Brüder Christoph und Heintze (Heinrich) Zedlitz zur Prausnitz – ersterer zu Ober- und letzterer zu Nieder-Prausnitz und Weischau –, die 1522 als Urkundenzeugen genannt werden²¹⁾, folgte 1523 Otto Zedlitz von Schönau, der nach Christophs Tode (vor 1539) auch Ober-Prausnitz erwarb. In dem 1525 neu angelegten Schöppenbuche heißt er kurz Junker Ott oder Ott der Erbherr. Am heiligen Ostertage 1526 verkaufte er den Hof, das Vorwerk mit allem Zubehör, den Kretscham und das Oberdorf zur Praussenitz an Hans Kittlitz zu Krayn, Hans Schwobsdorf zu Lahsenigk (Laasnig), Diprand Nimptsch zu Stephans-hain zu einem Wiederkaufe mit Ausnahme der Wiesen, die sein Sohn Hans Zedlitz von Kunradswald (Konradswaldau)²² von seinem Vater erhalten hatte²³⁾. Am gleichen Tage hat Otto Zedlitz „mit der Gemeinde Wust und Willen einen Teil Acker von der Pfarrwiedmut gegen ein anderes, daran gelegenes ihm gehöriges vertauscht“, wobei aber der Name des damaligen Pfarrers nicht angegeben wird²⁴⁾.

Für die Behauptung, daß zwischen 1523 und 1526 der Grundherr und die ganze Gemeinde sich zur evangelisch-lutherischen Lehre bekann-ten²⁵⁾, läßt sich kein Beweis erbringen. Es ist möglich, da die Zedlitze sehr früh, z. B. im benachbarten Neukirch, als eifrige Förderer des Luthertums auftraten, doch für Prausnitz nicht sehr wahrscheinlich, da verschiedene Tatsachen dagegen sprechen. Das Breslauer Dom-

²⁰⁾ Joh. Adam Hensel, *Aurimontium vetus diplomaticum* (Hdschr. 1759) I. Teil sect. II, cap. 1, § 5. – Hensel erwähnt (I. Teil sect. I, cap. 13 § 3) zum Jahre 1467 den vorgeannten „Herrn George von Czedlitz zur Prawssnitz gesessen und Albrecht von Bock zu Röchlitz gesessen“ in einem vor dem Goldberger Rat zustande gekommenen Vergleich.

²¹⁾ Am 14. 4. 1522, Montag nach Palmarum, konfirmiert Caspar Schoff Gotsche genannt, vom Kynast, auf Fischbach gesessen, Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, im Namen des Königs die Verschreibung des Hans Schwobsdorf zu Lasenig von 2 Mark Geldes jährlicher Zinsen um 24 ungarischer Gulden Kapital zum Wiederkaufe, an den Doktor Bartholomäus Rudersdorf „Thumherrn vnde probste zw Sant peter zue Ligenitz vnd seinen Capellan daselbßt, auf einigen Bauern in seinem Gute zu Rappersdorff haftend. Geschehen zu Seichow vnd gegeben zu Schweidnitz, dobye sindt gewest dye Achtbar hochgelarte vnde Ernueste Herr frantze grymme Doctor zu Seichaw, Cristoff vnde Heintze Tzedlitz zur prausnitz Vnd der Wolnamhaftige Ernst Schoff vom Kynaste Canntzler czue Schweidnitz der disenne Brief gehabt hot Jn befelunge“ (A. Samter, *Chronik von Liegnitz*, 2. Teil, Liegnitz 1865, S. 479).

²²⁾ Sein Grabstein in der kath. Kirche zu Konradswaldau, † 1580 (Lutsch a. a. O. S. 420).

²³⁾ Bornmann S. 7.

²⁴⁾ Bornmann S. 18.

²⁵⁾ Bornmann S. 18, Schwantke S. 5 und 22. E. Anders, *Historische Statistik der evang. Kirche in Schlesien* (Breslau 1867) S. 553: „Circa 1524 die Kirche evang.“ O. Kresse, *Geschichte der ev. Kirchengemeinde Prausnitz* (in: *Geschichte des evang. Kirchenkreises Jauer in Einzeldarstellungen*, *Festschrift zur General-Kirchenvisitation 1929*, Jauer, S. 71): „In den Jahren 1525 und 26“.

kapitel bezog nachweislich noch ab 1533 – frühere Belege mögen verloren gegangen sein – jährliche Geldgefälle von Prausnitzer Bauern, so daß von einem Glaubenswechsel der ganzen Gemeinde nicht die Rede sein kann. Das im Diözesanarchiv Breslau aufbewahrte Dokument²⁶⁾ hat folgenden Wortlaut: „Registrum septem rusticorum Jn villa prawßnitz Jn districtu Jawrensi Et sunt hereditarie dominos vicarios Ecclesie Wratisl. quilibet Rusticus tenetus persoluere marcas duas graues pro festo sancti Michaelis anno domini 1533 (1535) per me paulum fiergericht²⁷⁾ Et Magistrum Casparem Beyer²⁸⁾ procuratores et collectores. Sequuntur Nomina Rusticorum: Vrban Scholtz, Thomas Beher, Baltasar auerßbach, Groß Adam, Lorentz herman, Jockell herman, Cristoff Etzler“. Die Leistungen sind ausgewiesen bis 1570. Bornmann gibt die Zahl der Bauern für 1640 mit 20 an²⁹⁾. Sie dürfte um die Mitte des 16. Jahrhunderts eher kleiner als größer gewesen sein, so daß dem „Registrum“ zufolge etwa ein Drittel der selbständigen Prausnitzer Bauern damals noch ihren Verpflichtungen gegenüber der katholischen Kirche nachkam. Die Reihe der Pastoren beginnt in keiner einzigen Landgemeinde des Weichbildes Jauer vor Ende der 40er Jahre – in der Fürstentumshauptstadt selber noch später –, so daß Prausnitz darin keine Ausnahme gemacht haben wird. Und sollte die Nähe Goldbergs lutherische Predigt und Berufung eines Predigers zu früherem Zeitpunkt begünstigt haben, so würde gewiß eine Nachricht darüber und ein Name aufbewahrt geblieben sein.

Bevor wir uns der Kirchengeschichte und den Pfarrern speziell zuwenden, soll noch einiges über die Grundbesitzer als die Patrone der Kirche gesagt und das Wichtigste zur Ortsgeschichte angeführt werden. Am 31. August 1543 verkauft Otto Zedlitz das Niedervorwerk zu Prausnitz an Hieronymus Streit, nachdem er am 3. Juli desselben Jahres das Gut Hänchen an Franz Rime zu Kraysn veräußert hatte³⁰⁾. Otto muß in der ersten Jahreshälfte 1555 gestorben sein, seinen Leichenstein mit verloschener Inschrift hat Pastor Bornmann noch am Eingang zur Kirche gesehen. Die Kreditoren von 1526 verkauften mit Georg Schweinichen zu Kolbnitz am 25. Juni 1555 in Jauer das Oberdorf samt dem halben Kirchlehn, Mitteldorf und Vorwerk sowie die Hintermühle zu

²⁶⁾ BDA III d 33 (W. Urban, Katalog Archiwum Archidiecezjalnego we Wroclawiu Rekopisy. Katalog der Handschriften des Erzbischöflichen Archivs in Breslau. Lublin 1965–68 S. 55 [183].

²⁷⁾ Paul Firgericht (Viergericht), Domvikar in Breslau (G. Zimmermann, Das Breslauer Domkapitel im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation 1500–1600, Weimar 1938, S. 561/62. A. Sabisch, Acta Capituli Wratislaviensis 1500–1562. I. Bd. 1500–1516, 1. Halbbd. 1500–1513, Köln-Wien 1972, S. 569).

²⁸⁾ Kaspar Beyer, Domvikar, 1512 Prokurator des bischöflichen Konsistoriums in Breslau (A. Sabisch a. a. O. 1. Bd. 2. Halbbd. 1514–16, S. 920).

²⁹⁾ Bornmann S. 23. 1800 lebten 17 Bauern (Gutsbesitzer) in Prausnitz, 1900 waren es 14 (Schwantke S. 38 und 39).

³⁰⁾ v. Schweinichen a. a. O. II. Bd. S. 43 (nach Staatsarchiv Breslau, Schweidnitz-Jauersches Landbuch BB fol. 137 b und 121).

Weischau samt dem Waldstück, die „Muche“ genannt, an Hiob von Rothkirch zu Lindhart (Kreis Lüben)³¹⁾, welcher bald darauf auch Nieder-Prausnitz erwarb und 1562 auf dem Oberhofe das stattliche Schloß erbaute, das später mehrfach verändert und modernisiert wurde und heute noch steht. Er wird gewöhnlich Job genannt: auf Prausnitz, Röchlitz, Haasel, Bielau, Lindenbusch, Laasnig, Eichholz, Schönwaldau und Lindhart. 1516 in Seebnitz bei Lüben geboren (Vater Wenzel v. R. auf Spröttchen und Seebnitz, die Mutter eine von Falkenhayn), verheiratete er sich zuerst mit Barbara von Reibnitz und danach mit Ursula von Eichholz, die 1605 als Witwe starb. Er war ein sehr reicher Kavalier, der jede seiner 11 Töchter³²⁾ mit 30 000 Talern ausstatten konnte und daher oft den Liegnitzer Herzögen aus ihren finanziellen Nöten helfen mußte. Bei seinem Tode hat er „nebst den Herrn Eydemännern 120 Kind und Kindeskindern gesehen und sie alle gesegnet“³³⁾. In der Vorhalle der Kirche, der 1590 erbauten Gruft (heute Sakristei), stehen 4 Grabsteine der Familie Rothkirch mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße³⁴⁾ und je 4 Wappen. Die Inschriften lauten: 1. „ANNO 1591 DEN 5 AVGVSTI IST IN GOT SELIGLICH VORSCHIEDEN DER EHRENVESTE VND WOLBENAMBTE JOB VON ROTKIRCH VON DER SEBNIZ ZVR PRAVSNIZ SEINES ALTERS IM 75. JAR DEM GOT GNADE“. Der alte Mann mit Vollbart und in langem, offenem

³¹⁾ v. Schweinichen a. a. O. II. Bd. S. 60 (nach Schweidnitz-Jauer'sches Landb. DD fol. 105). Bornmann S. 8.

³²⁾ Die Angaben bei O. Kadelbach, Geschichte des Dorfes Probsthayn (1846) S. 27 sind übertrieben. — Die Töchter waren: I. Ehe Barbara, verh. mit Hans v. Schweinichen auf Schweinhaus, Mertschütz und Kolbnitz, gest. 23. 8. 1616, 65 J. alt. Sie war streng lutherisch und scheute nicht die Mühe, ihrem Manne Luthers kleinen Katechismus einzuprägen und ihn darin abzuhören. Der Grabstein ihrer mit 17 Jahren 1588 verstorbenen Pfliegerochter Ursula Zedlitz von der Brauschnitz (= Prausnitz) mit lebensgroßer Figur neben der Südtür in der Kirche zu Schweinhaus (Lutsch 3. Bd. S. 356. P. Kretschmar, Burg und Kirche Schweinhaus. Bolkenhain 1925 S. 13). II. Ehe: 1. Margaretha, auf Prausnitz, Ossig und Schimmelwitz, verh. 1. mit David v. Schwencfeld, 2. mit Melchior v. Schellendorf auf Göllschau. 2. Eva, verh. mit Adam v. Schellendorf auf Pohlsdorf und Gohlsdorf. 3. Ursula, verh. mit Opitz v. Falkenhayn auf Kunzendorf und Karoschke. 4. Maria Magdalena, geb. 1560, gest. 1623, verh. mit Valentin v. Redern auf Probsthain. 5. Anna, auf Haasel und Brünnig, verh. mit Georg v. Sommerfeld auf Falkenhain, 1616 Witwe. 6. Hedwig, verh. mit Friedrich v. Mutschelnitz auf Herrnmutschelnitz, gest. 1640. 7. Katharina, auf Ober-Prausnitz und Laasnig, gest. 11. 2. 1625, 59 J. alt, verh. 1585 mit Conrad v. Schwobsdorf, gest. 23. 3. 1632, 67 J. alt. 8. Elisabeth, auf Nieder-Prausnitz, verh. mit Christoph v. Hocke auf Thomaswaldau; 1616 ist sie Witwe. 9. Barbara, auf Schönwaldau, Wiesenthal und Johnsdorf, gest. 1649, verh. 25. 6. 1590 mit Oswald v. Tschammer auf Hünern, Dabsau und Osselwitz, geb. 1554, gest. 1613. 10. Helene, auf Ossig (wo sie 1609 die Kirche renovieren ließ), Barschau und Porschütz, bis 1622 auf Nieder-Prausnitz, gest. 7. 11. 1637, verh. 14. 6. 1596 mit Alexander v. Stosch auf Kreidelwitz und Kaltwasser, gest. 17. 3. 1616, 69 J. alt (vgl. Valerius Frhr. v. Rothkirch und Panthen: Stammbuch des Geschlechts von Rothkirch. Breslau 1879, S. 29–30).

³³⁾ V. v. Rothkirch a. a. O. S. 25 (nach v. Stosch, Genealogie derer von Stosch S. 215).

³⁴⁾ Lutsch a. a. O. S. 416. Abbildung aller 4 Grabsteine in: Bober-Katzbach-Gebirge, Görlitz-Löwenberg-Liegnitz-Jauer. Deutschland-Bildheft Nr. 168, Universum-Verlagsanstalt Berlin (o. J., etwa 1933) S. 37.

Überrock stützt sich auf einen Stock, der in der Mitte seinen Wappenschild trägt; daneben steht seine 2. Frau:

2. „ANNO □ DEN □ IST IN GOT SELIGLICH VORSCHIEDEN DIE EDLE EHRNTVGENTREICHE FRAW VRSVLA GEBORENE EICH-HOLZIN DES EDLEN WOLBENAMBTEN VND EHRENVESTEN HERN JOB VON ROTKIRCH AVF PRAVSNICZ NOCHGELASSENE WITFRAW DER GOT GENADE“. Der Grabstein wurde bereits zu ihren Lebzeiten gesetzt und dann vergessen, Jahr und Tag des Todes nachzumeißeln. Links und rechts von den Grabsteinen der Eltern sind die für die früh verstorbenen Söhne:

3. „ANNO 1590 DEN 18 OCTOB. IST IN GOTT SELIG ENTSCHLAFEN DER EDLE EHRNVESTE AVCH WOLBENAMTE HERR ERASMVS ROTKIRCH SEINES ALTERS IM 23. JAR. DEM GOTT GENADE“.

4. HIOB VON ROTKIRCH starb am 1. Mai 1598 im Alter von 26 Jahren (die wohl mit den andern gleichlautende Inschrift habe ich nicht notiert).

Mit seinem Tode erlosch der Mannesstamm dieses Zweiges der Rothkirch, und einige Besitzungen (z. B. Röchlitz und der Heegewald) fielen als erledigtes Lehn an Herzog Joachim Friedrich von Liegnitz zurück. Die Todesnachricht übermittelte Hans von Schweinichen eilends dem gerade zum Fürstentag in Breslau weilenden Herrn, „so von JFG zu sondern Gnaden aufgenommen (worden), denn JFG über 18000 Thaler erbten und bekamen“³⁵).

Nach dem Tode der Witwe Ursula erbten die Töchter Margarete, Katharina, Helene und Elisabeth die väterlichen Besitzungen. Am 31. Juli 1614 wurde ein Erbkontrakt abgeschlossen; der Amtmann Jonas Droschky verwaltete die Güter im Namen sämtlicher Erben³⁶).

Ober- und Nieder-Prausnitz erhielten nun getrennte Herrschaften. Auf Margarete von Schellendorf folgte 1615 ihre jüngere Schwester Katharina im Besitz von Ober-Prausnitz, deren Ehemann Konrad von Schwobsdorf das Gut Laasnig dem Prausnitzer Besitz zubrachte. Beide sind wahrscheinlich die Erbauer der sogenannten alten Gruft 1619, in der die Frau 1625 beigesetzt wurde und neben ihr auch ihr am 23. März 1632 im Alter von 67 Jahren verstorbener Gemahl seine

³⁵) J. G. Büsching, *Lieben, Lust und Leben . . . des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen II* (Breslau 1821) S. 176. — H. Oesterley, *Denkwürdigkeiten von H. v. Schweinichen*, Breslau 1878, S. 485, wo Prusnig bzw. Prinsnig in Prausnitz verbessert werden muß.

³⁶) Droschky war 1590 Schaffgotsch'scher Amtmann in Seiffersdorf bei Hirschberg, also kein Theologe, wie ich im Archiv für schles. Kirchengesch. XVII. Bd. 1959 S. 223 vermutet hatte.

letzte Ruhestätte fand³⁷⁾. Nachdem seine 2. Frau Helena geb. von Schweinitz wohl bis zu ihrem Tode gewirtschaftet hatte, erkaufte am 11. Febr. 1650 von den Erben und Gläubigern Caspar von Hohberg und Fuchsmühl Ober-Prausnitz und Laasnig. Im Besitz der Hohberg'schen Familie und ihrer direkten Nachkommen verblieben die Güter nun fast 300 Jahre, bis 1945.

Auf Nieder-Prausnitz wechselten die Besitzer rasch: 1614 übernahm Helene von Stosch die Herrschaft, 1622 ihre Schwester Elisabeth von Hocke und 1628 wahrscheinlich ihre Tochter Anna Maria von Tschirnhaus auf Ober-Baumgarten, danach 1635 ihr 2. Mann Friedrich von Zedlitz und 1639 wieder sie selbst. 1654 finden wir Hiob Christoph von Hocke, 1672 Barbara Magdalena von Hocke geb. von Braun auf Thomaswaldau, Lichtenwaldau, Nieder-Prausnitz und Schmölln, 1675 Johann von Schenkendorf auf Nieder-Prausnitz und Schmölln, 1684 Polyxena von Stosch geb. von Promnitz auf Alt-Raudten und 1687 Georg Siegmund Freiherrn von Hocke, Landesältesten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, der nach dem Visitationsprotokoll von 1687 katholisch war und zugleich Steudnitz und Siegendorf besaß. Er verkaufte 1691 Nieder-Prausnitz an Anna Elisabeth verwitwete Hohberg geb. von Kottwitz auf Ober-Prausnitz. Von da an waren und blieben beide Rittergüter in einer Hand³⁸⁾.

Die dem ersten Prausnitzer Hohberg³⁹⁾ gehaltene Leichenpredigt ist gedruckt⁴⁰⁾, so daß aus den ihr beigefügten Personalien der Lebenslauf kurz wiedergegeben sei: Caspar von Hohberg am 19. Mai (Dienstag vor Pfingsten) 1605 in Fuchsmühl geboren – Vater Sigismund, die Mutter eine geborene von Rothkirch⁴¹⁾ –, studierte seit 1623 in Straßburg Rechtswissenschaften und war bis 1632 auf Reisen. Am 6. Jan. 1632 verheiratete er sich mit Sabina von Schweinitz, jüngste Tochter des Hans v. Sch. auf Groß-Krichen und Tschepplau, mit der er 37 Jahre in der Ehe lebte und 5 Söhne und 3 Töchter hatte, von denen nur

³⁷⁾ Im Fußboden der Gruft liegen in der oberen linken Ecke 2 stark abgetretene und übertünchte Figurengrabsteine eines Ritters und einer Frau mit nicht mehr lesbarer Umschrift, zweifellos aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, teilweise verdeckt durch einen darauf gestellten Steinsarg. Sie könnten die Grabstätten von Konrad von Schwobsdorf und Katharina geb. von Rothkirch bezeichnen.

³⁸⁾ Bornmann S. 9 und 10.

³⁹⁾ Die Prausnitzer Hohberg stammen aus der Buchwälder Linie (neben der Fürstentümer und Güttdorfer) des teils freiherrlichen und teils gräflichen Geschlechts: 1390 Joh. v. Hohberg auf Buchwald Kreis Lüben und Alt Schönau, 1450 Melchior I., Christoph auf Alt Schönau, gest. 1483, Lassel, gest. 1516, Melchior III. auf Alt Schönau, gest. 1543; Grabsteine in der St.-Johanniskirche zu Schönau; vgl. P. Kerber, Die adeligen Epitaphien in der sogenannten Röversdorfer Begräbniskirche bei Schönau, in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift Bd. III Breslau 1880, S. 97–99. Lutsch 3. Bd. S. 436. Melchior Hohbergs Bruder Ladislaw hatte einen Sohn Christoph, der 1540 mit seiner Frau Katharina v. Rothkirch auf Fuchsmühl lebte; dessen Sohn Sigismund (1572–1646) ist Caspar v. Hohbergs Vater (Bornmann S. 10).

2 Söhne und 1 Tochter am Leben blieben. Er besaß Koischkau (bei Wahlstatt), Panzkau (bei Koiskau) und Weißenhof bei Liegnitz, war seit 1636 Landesältester im Fürstentum Liegnitz und seit 1655 auch im Jauerschen Weichbilde. Auf dem Landtage zu Schweidnitz wurde er 1666 zum Oberrechtssitzer der kaiserlichen Fürstentümer Schweidnitz und Jauer gewählt. Nachdem er etwa ein halbes Jahr krank gewesen war, starb er am 5. Januar 1669. Seine Frau folgte ihm im Tode nach am 12. Oktober 1670 im Alter von 57 Jahren, beide sind in der alten Gruff bestattet worden, wo auch ihre Figurengrabsteine noch zu sehen sind.

Sein Sohn Johann Siegmund von Hohberg trat das väterliche Erbe an, nachdem er bereits 10 Jahre Mitverwalter der Güter gewesen war. Auch für ihn ist eine gedruckte Leichenpredigt vorhanden ⁴²⁾, aus der seine Lebensdaten mitgeteilt werden: Am 6. Nov. 1632 wurde er in Liegnitz geboren und erhielt in der Taufe am 11. Nov. von den beiden Großvätern die Namen Hans Sigmund. Seit 1638 besuchte er die Schule in Liegnitz, daneben ließ ihn der Vater noch durch Privatlehrer unterrichten: 1643 von David Pirner aus Neumarkt ⁴³⁾ und 1647 von David

⁴⁰⁾ „Unwiederruffliches End-Urtheil des unverwerflichen Himmlischen Ober-Rechts-sitzers von seiner lieben Getreuen bevorstehenden herrlichen Krönung Aus dem 10. Vers des 2. Cap. der Offenbar. S. Johannis, Bey Hoch-Adelichen Leich-Begräbniß des . . . Hrn. Caspar v. Hohbergs / auff Ober-Praußnitz, Lasenig / und Koyßkau / Fürstl. Liegn. Brieg, und Wohlauschen Raths und Ober-Rechtssitzers und Landes-Eltistens: welcher Im Jahr 1669. den 5. Januarii, des Nachts umb 12 Uhr / Sein Leben in dieser Welt Christ-seelig beschlossen / und hierauff den 20. Martii mit Christ-Adelichen Ceremonien in Seine bereitete Gruff zur Ober-Prausnitz / beygesetzt worden. Selbigen Tages in der Kirchen zu Röchlitz vorgetragen von Gottfried Henseln von Goldberg / der Kirchen zu Röchlitz Pfarrern / und der Ehrwürd. Priesterschaft Goldbergischen Kreisses verordneten Seniors. Liegnitz / bey den Schneiderschen Erben / drucks Christoph Willing / Factor“. Die Leichenpredigt ist gewidmet der Witwe Frau Sabina geb. v. Schweinitz, Frau auf Ober-Prausnitz, den Söhnen Johann Siegmund v. H. auf Pohlschildern, Ober-Prausnitz etc., Joh. Caspar v. H. auf Alt- und Neu-Strunz, Ober Prausnitz etc., sowie dem Schwieger-sohn Heinrich Anshelm v. Ziegler und Klipphausen auf Radmeritz, Probsthain, Lindau etc. Angefügt ist ein „Pourtraiet der Unsterblichkeit“, das in der Abdankungsrede Hans Georg v. Falckenhain gezeichnet hat. Vorhanden in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin Signatur Ee 700–1486.

⁴¹⁾ Nach der Inschrift des Grabsteins für Kaspar v. Hohberg in der Gruff der kath. Kirche war seine Mutter Helene von Spiller aus dem Hause Langenöls (bei Lauban) im Fürstentum Jauer. — Die Grabsteine für ihn und seine Frau sind noch heute vorhanden.

⁴²⁾ „Hiobs Fürstlicher Rath Göttlicher Regierung und Führung, sich geduldig zu untergeben (aus Hiob 13, 15). Nachdeme des . . . Herrn Johann Sigmund von Hohbergs / und Fuchsmühl/Herrns auff Ober Praußnitz/Lasenig u. Pohlschildern/Fürstl. Lignitz. Brig. und Wohlauschen Regierungs-Raths / und Hofe-Richters des Liegn. Fürstenthumbs Jüngsthin 29. Januarii unter hertzl. Gebete / gläubig entseeleter Körper / der bey der Kirchen zu Ober-Praußnitz erbauten Adelichen Gruff den 18. April Ao. 1674 anvertrauet war / selbigen Tages in der Kirchen zu Röchlitz vorgestellt durch Gottfried Hensel. Liegnitz in der Schneiderschen Erben Druckerey“. Gewidmet ist die Predigt der Witwe, den Töchtern Barbara Sabina und Anna Elisabeth und den Söhnen Joh. Caspar, Abraham Siegmund und Otto Conrad. Vorhanden in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin Signatur Ee 700–1487.

⁴³⁾ Pirner geb. 17. 9. 1617 in Neumarkt, 1645 Konrektor in Goldberg, 1646 Pastor in Kamöse, 1654 Exul und Pastor in Koitz, gest. 1673.

Giebel aus Lauban, der im gleichen Jahre Pastor in Neukirch wurde ⁴⁴⁾. 1649 kam er auf das Magdalenengymnasium in Breslau, am 19. 5. 1652 brach er nach Straßburg auf, wo er am 29. anlangte, zuerst die französische Sprache, Fechten und ritterliche Tugenden erlernte und sodann sich dem Studium der Rechte widmete. Am 22. 12. 1654 disputierte er in Straßburg de Perpetuitate Principalium Familiarum und widmete die Disputationsschrift dem Herzog Ludwig von Liegnitz und Brieg. 1656 unternahm er eine Reise durch die Schweiz nach Genf, dann durch Frankreich, besucht Lyon, Orléans und Paris, dann führt ihn sein Weg über Rouen und Dieppe nach England, wo er in London verweilt, von dort reist er durch Flandern und langt schließlich in Leyden an. Mit Georg von Polnitz auf Rudelsdorf begibt er sich über Hamburg und Leipzig auf die Heimfahrt und kommt am 16. 11. 1659 zu Hause in Ober-Prausnitz an, nachdem er 7 1/2 Jahr außer Landes gewesen war. Er heiratete in Pohlschildern am 8. Febr. 1661 Anna Elisabeth von Kottwitz, eine Tochter Abrahams v. K. und Barbara von Brauns auf Droschkau und Kontopp Kreis Grünberg. Aus der Ehe gingen 3 Söhne und 5 Töchter hervor, von denen 3 Töchter vor dem Vater starben. Er erlag einer hitzigen Krankheit am 29. Januar 1674 und ruht in der Familiengruft; auf dem Epitaph stand der Reim: „Er hat mit Noth und Tod gekriegt / durch Christum ritterlich gesiegt. / Seid vergnügt!“ (= zufrieden). Seine Witwe (geb. am 8. Juli 1646), der auch Mertschütz und seit 1691 Nieder-Prausnitz gehörte, starb in Liegnitz am 11. März 1706 und wurde in Ober-Prausnitz beigesetzt. „Jesus kam und machte Luft / der, so nunmehr ausgerufen / und itzt liegt in dieser Gruft“, war auf ihrem Grabstein zu lesen. Daß sie eine sehr fromme, tätige und rechtschaffene Dame gewesen war, hatte Pastor Bornmann ihrem schriftlichem Nachlaß entnommen ⁴⁵⁾.

In den Zeitraum von genau 100 Jahren mit Beginn der Herrschaft Rothkirch bis zum Übergang des Besitzes an die Hohberg fallen nun die beiden für die Kirche und Gemeinde wichtigen und einschneidenden Ereignisse des zweimaligen Konfessionswechsels im 16. und 17. Jahrhundert, der Reformation und Gegenreformation. Für die „Einführung“ der Lehre Luthers können wir, wie schon bemerkt, keinen genauen Zeitpunkt angeben wie auch in vielen anderen Orten Schlesiens nicht; die überlieferten Pfarrerverzeichnisse bieten oft den einzigen Anhaltspunkt. Und da sind wir bei Prausnitz besonders schlecht beraten! Schon der fleißige Ehrhardt konnte die Namen der ersten Pastoren nicht ermitteln, und was er dann als Pfarrerkatalog darbietet, ist dürftig und voller Fehler ⁴⁶⁾. Nur seine Angabe, daß seit dem Passauer Religionsvertrag 1552 Prediger der evangelischen Konfession

⁴⁴⁾ Über Giebel vgl. Jahrbuch für schles. Kirchengesch. 41/1962 S. 26.

⁴⁵⁾ Bornmann S. 12.

⁴⁶⁾ Presbyterologie des Evang. Schlesiens 3. Teil 2. Abschn. 1784, S. 132, 133 f.

hier gelehrt haben, wird zutreffend sein – „ob man gleich ihre Namen nicht mehr alle kennt“. Und dann ist der Erste, als den er 1615 Christoph Weicker ansetzt, worin ihm Bornmann gefolgt ist⁴⁷⁾, leider unzutreffend. Pastor Schwantke kommt das Verdienst zu, daß er die alten Gemeinde- und Registraturakten des Dominiums durchgesehen und darin in einem Kaufvertrage aus dem Jahre 1583 als Zeugen den „würdigen Herrn Konrad Schörner, zu der Zeit Pfarrherr“, angeführt gefunden und ihn uns als den dem Namen nach ersten bekannten Prausnitzer Pastor überliefert hat⁴⁸⁾.

Lediglich sein Studiengang konnte ermittelt werden, alle anderen Lebensdaten fehlen. Conrad Schörner aus Goldberg studierte seit dem Sommersemester 1549 in Leipzig⁴⁹⁾, am 15. 10. 1550 ist Cunradus Scherner Goltbergensis in Wittenberg immatrikuliert⁵⁰⁾. Sein Geburtsjahr dürfte also um – wenig vor – 1530 liegen, er ist fraglos Trozendorfs Schüler in Goldberg gewesen⁵¹⁾. Bei der damals üblichen Kürze des Theologiestudiums wäre sogar eine erste Tätigkeit als Kollege des großen Schulmeisters denkbar, doch er fehlt in den Lehrerverzeichnissen des Goldberger Gymnasiums⁵²⁾. Im Wittenberger Ordiniertenbuch findet sich sein Name nicht; in Schlesien ist, soweit bekannt, bereits 1553 in Liegnitz ordiniert worden⁵³⁾, aber es ist kein Verzeichnis der Ordinanden aus dieser frühen Zeit erhalten. So können wir nicht bestimmen, wann er die Pfarrei Prausnitz übernommen hat, ebenso wenig wissen wir, wie lange er sein Amt führte und ob und wann er hier auch gestorben ist. In Goldberg konnte ich nicht erfahren, ob bei den umfangreichen Renovierungsarbeiten der Prausnitzer Kirche 1970 auch die Pfarrergruft geöffnet wurde. Möglicherweise hätte man dadurch Aufschlüsse erhalten über die dort erfolgten Bestattungen der ersten evangelischen Pastoren und auch späterer katholischer Pfarrer. In der Wittenberger Matrikel steht unter dem 24. 12. 1593 Conradus Schörnerus Goldtbergensis⁵⁴⁾. Dieser ist ohne Frage ein Sohn des Prausnitzer Pfarrers; er nennt sich einen Goldberger wegen der Nähe seines Heimatdorfes zu dieser Stadt. Über ihn ließ sich nichts weiter feststellen.

Den Namen von Schörners Nachfolger verdanken wir einem Zufallsfund bei der Durchsicht der Goldberger Kirchenbücher 1941, auf den ich

⁴⁷⁾ S. 18.

⁴⁸⁾ Schwantke S. 25.

⁴⁹⁾ G. Erler, Matrikel der Universität Leipzig (1409–1559) Leipzig 1895 S. 676 b.

⁵⁰⁾ K. E. Förstemann, Album Academiae Vitebergensis 1841 S. 259 b.

⁵¹⁾ Im Schülerverzeichnis steht er nicht (vgl. L. Sturm, Geschichte der Stadt Goldberg. Goldberg 1888 S. 858–61).

⁵²⁾ Caspar Wenzel, Goldberg (Hdschr. 1658) cap. VII Schulsachen.

⁵³⁾ Ehrhardt 4. Teil (1789) S. 169.

⁵⁴⁾ Album Academiae Viteberg. II S. 407 b 3.

schon früher hingewiesen habe⁵⁵). Unter den Paten steht am 17. 6. 1618 Henricus Hauptmann, pastor Brausnicensis, der als solcher völlig in Vergessenheit geraten war und von dem auch jetzt nicht mehr als sein Studium in Leipzig ausgemacht werden kann. Im Sommersemester 1592 ist immatrikuliert Henricus Hauptmann, Neukirchensis, ohne nähere Bezeichnung des Herkunftortes. Es kann nur unser Neukirch an der Katzbach gemeint sein, wo sein Vater Johannes Hauptmann von 1548 bis 1572 Pfarrer gewesen ist⁵⁶). Heinrich, wohl als jüngster von 4 Söhnen seiner Eltern kurz vor des Vaters Tode, um 1570, geboren, hatte einen über 20 Jahre älteren Bruder Johannes, der seit 1571 in Jauer war, erst als Lehrer an der Schule, dann 20 Jahre als Diakonus, zuletzt war er Pastor in Schönau an der Katzbach, wo er 1602/03 gestorben zu sein scheint⁵⁷). Der Amtsantritt Heinrich Hauptmanns in Prausnitz wird um 1600 liegen, vielleicht einige Jahre davor, die Amtsdauer läßt sich nicht festlegen, da wir seinen Lebensausgang nicht kennen. Daß er aber über 30 Jahre in seiner Pfarrei gewirkt hat, kann genau nachgewiesen werden.

Wenn 1618 Hauptmann als Pastor von Prausnitz einwandfrei bezeugt ist, dann fällt die in der Literatur zuletzt noch von Julius Rademacher⁵⁸) für 1615 bis 1628 vorgenommene Einordnung von Christoph Weicker in den Pfarrerkatalog endgültig hin und ebenso die unzutreffende Angabe der Vakanz von 1628 bis 1631 nach Weickers angeblicher Exilierung⁵⁹). Denn am 18. Oktober 1631 wurde in Liegnitz Henricus Hauptman, Goldbergensis, zum Diaconus ecclesiae in Praußnitz in duc. Javor ordiniert⁶⁰). Wenn Rademacher Diakonus richtig als Substitut des alten Pastors erklärt, dann hätte er erkennen müssen, daß dies ebenso im Widerspruch steht zu der behaupteten Pfarrervertreibung wie zu der auf sie folgenden Vakanz. Der alte Pastor, dessen Amtsgehilfe der junge Hauptmann wurde, kann nur sein Vater gewesen sein, der demnach 1631 noch das Amt versah, jedoch der Unterstützung bedurfte. Er lebte noch 1633, wie aus einem Gelegenheitsgedicht hervorgeht: als der Haynauer Senator David Kesler am 28. 6. 1633 Margareta Tentzer heiratete, widmeten ihm seine Freunde Gratulationsgedichte, von denen eins die Unterschrift trägt: „Henricus Hauptmann Junior, Ecclesiae Prausnicensis Diaconus“⁶¹). Ob er definitiv Nachfolger des Vaters geworden ist, bleibt ungewiß. Da

⁵⁵) Jahrbuch 32/1953 S. 36 f.

⁵⁶) Über ihn ausführlich Jahrbuch 41/1962 S. 22. — Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten 23. Jg. Wolfenbüttel 1972 S. 62 mit Abbildung seines Epitaphs.

⁵⁷) Über ihn und seine Familie vgl. Jahrbuch 37/1958 S. 16.

⁵⁸) Predigergeschichte des Kirchenkreises Jauer (Wohlau 1935) S. 16.

⁵⁹) Ehrhardt a. a. O. S. 133, Bornmann S. 18, Schwantke S. 25.

⁶⁰) G. Eberlein, Der Liegnitzer Ordinations-Katalog 1617–1635 in: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evang. Kirche Schlesiens IX, 1 (1904) S. 138.

⁶¹) Sammelband der Universitätsbibliothek Breslau Sign. 4 V 56 Nr. 99.

keine weitere Nachricht über ihn sich findet, kann angenommen werden, daß er und vielleicht auch sein Vater dem Kriegsgeschehen zum Opfer gefallen sind. In dem Bericht über die Plünderung der Stadt Goldberg durch die Soldaten Wallensteins am 4. Oktober 1633 steht ⁶²⁾, daß unter den aus der Umgegend in die Stadt geflüchteten Adeligen und Geistlichen ein 70-jähriger Pfarrer mit seinem Sohne, einem Schulkollegen und noch einem seiner Kollegen gewesen sei, die die Soldaten derart mißhandelt hätten, daß sie bald darauf gestorben wären. Da von keinem in der Nähe von Goldberg gelegenen Ort der Mord an einem Pfarrer im 30-jährigen Kriege bekannt ist, soll nicht mehr als eine Vermutung ausgesprochen werden, es könnte sich hierbei um den Prausnitzer Pastor Hauptmann gehandelt haben, dessen ihm substituierter Sohn gut vor seiner Ordination ein Schulamt innegehabt haben kann.

In die erste Zeit der Amtstätigkeit Pastor Hauptmanns fällt der Tod eines jungen Prausnitzer Bauernsohnes, der als Student in Leipzig starb. In dem Sammelband von 28 Predigten, die der Leipziger Superintendent Dr. Georg Weinrich über den Text Joh. 11 gehalten und herausgegeben hat ⁶³⁾, befindet sich eine „von dem Hingang Christi, Lazarum seinen schlafenden Freund aufzuerwecken“, mit der Randbemerkung: „Beym Begräbniß deß Erbarñ und wohlgelahrten Matthaee Wolffii von Praußnitz in Schlesien, Philosophiae studiosi, gethan den 4. Augusti 1599“. Im Text fehlt der sonst übliche Lebenslauf, im Anhang steht unter Programmata VI ein lateinischer Nachruf, der Wolff studiosus legum nennt und zur Person angibt, daß er aus einem Dorfe in der Nähe von Goldberg genannt Plaussnitz (!) stamme, von einfachen, aber frommen, ehrenhaften und bewährten Eltern, sein noch lebender Vater heiße Johannes und habe fast die 70 Jahre erreicht, seine Mutter Anna sei vor 11 Jahren entschlafen. Von früher Jugend an sehr fromm erzogen, sei er zuerst auf das Gymnasium in Goldberg gegangen, dann nach Görlitz geschickt worden, das er magna cum laude verlassen. Dann sei er nach Leipzig gekommen ⁶⁴⁾ und habe 8 Jahre fleißig Jura studiert, er sei fromm gewesen, wahrheitsliebend, offen und habe nicht nur die Liebe seiner Landsleute, sondern auch derer, mit denen er zusammengelebt, erworben. Vor 8 Tagen sei er an Dysenterie (Ruhr) erkrankt, die Ärzte hätten seine Geduld bewundert. Er starb mit 28 Jahren und wurde am 4. Aug. 1599 bestattet. — Weil zur Geschichte

⁶²⁾ „Abschewliche / doch wahrhaftige Erzehlung / wie die Käyserlichen den 24. Sep. / 4. Oct. 1633. In der Stadt Goldberg in Schlesien . . . über Barbarisch / ja gantz Teuffelisch gehauset. Aus glaubwürdigen Schreiben / vnd gründlichem Bericht derjenigen / die selbst dabey gewesen/ vnd die Tyranny erfahren müssen / Zusammengetragen / Durch Einen Trewen Patrioten. Gedruckt zu Creutzenach 13./23. Novemb. Anno 1633“ Bogen B.

⁶³⁾ Bethanisches Wunderwerck, Joh. 11 in 28 Predigten. Leipzig 1601. Vorhanden in der Bücherei des Heimatmuseums in Schleusingen.

⁶⁴⁾ Matthäus Wolff Goldbergensis WS 1591 immatrikuliert (Erlr I 515).

der ältesten Prausnitzer Familien gehörig ⁶⁵), sei diese kleine Abschweifung vom Thema gestattet!

Möglicherweise ist die Gemeinde des Krieges wegen mehrere Jahre verwaist gewesen, was man aus der Berufung des neuen Pfarrers vom 29. Mai 1639 schließen kann, in welcher Frau Anna Maria von Zedlitz auf Nieder-Prausnitz den bisherigen Pastor von Pombsen Bartholomäus Schleicher mit beweglichen Worten herüberzukommen bat, „umb der Blutflüssenden Wunden Christi willen / dieses Pfarr-Ampt auff sich zu nehmen“, wie es in der Leichenpredigt heißt ⁶⁶). Ihr entnehmen wir die Daten seines Lebenslaufs in schwerer Zeit: In Brieg wurde er am 4. September 1605 geboren, sein Vater Michael Sch. (gest. 1625) war Bürger und Schuhmacher, die Mutter Ursula geb. Scholtz (gest. 1612). 1614 auf dem Gymnasium in Brieg als Schüler, ging er 1626 als Student nach Leipzig, dann nach Altdorf; unter dem 5. Mai 1629 ist er in der Wittenberger Matrikel eingeschrieben. Aus Mangel an Mitteln muß er nach 2 Jahren in die Heimat zurückkehren, 1631 bis 1633 weilt er noch einmal in Wittenberg. Auf der Heimreise wird er von herumstreifenden Soldaten aufgehalten und muß 5 Wochen bei seinem Stiefbruder in Löwenberg bleiben, anschließend nimmt er eine Stelle als Präzeptor bei Hans von Strachwitz auf Woitsdorf bei Namslau an. 1633 beruft ihn Gotthard Schaffgotsch auf Plagwitz und Pombsen in das zwischen Jauer und Schönau gelegene Pombsen und erhält dazu in Liegnitz am 12. 1. 1634 die Ordination. In dieser Zeit „hat er manchen sauern Sturmwind bei seinem Pfarrdienst ausstehen müssen, in dem damals die allgemeine Landes-Verwüstung ihn als einen jungen Mann mit seiner Ehwirtin und 2 kleinen Kinderlein aus einem Ort in den anderen getrieben, nicht ohne Verlust seiner Habe und Mobilien“. Auch in Prausnitz muß er wiederholt Zuflucht in Goldberg suchen, wo der Sohn Christian im Alter von 3 Jahren stirbt und die Töchter Eva am 18. Juni 1641 und Anna Christina am 18. Dezember 1645 getauft worden sind ⁶⁷). Sein Weggang nach Bankau bei Brieg, wohin er zum 1. 9. 1645 berufen wurde, muß sich also bis Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres verzögert haben. Von dort hat er auch ein Jahr

⁶⁵) Die Familie Wolf war bis 1945 in Prausnitz ansässig (Georg Wolf, geb. 1881, lebte 1960 in Ahlen, Ernst Wolf, geb. 19. 3. 1883, lebte 1963 in Nieder-Hirten/Oberbayern).

⁶⁶) „Firmum fidelium Servorum Christi in vita & morte Solatium: Kräftiger Prediger Trost und Labsaal Wieder alle Angst und Drangsal, vorgestellt auß dem 116. Psalm vom 8. V. biß zum Ende, bey dem . . . Leichenbegängniß des weyland Wohl-Ehrwürdigen . . . Herrn Bartholomaei Schleichers wohlverordneten Pastoris bey der Fürstlichen Stadt Ohlaw und selbigen Weichbildes Senioris, wie auch des Wohlwaischen Fürstenthumbs Wohlverdienten Superintendentis; Welcher den 1. October: sanfft und seelig im Herren verschieden und den 10. zur Ohlaw . . . zur Erden bestattet und in sein Schlaff-Kämmerlein versetzt worden Anno 1667. Auff Begehren in Druck gegeben von Christoph: Raußendorff Past: Wolaw: & Sen. Primario. Gedruckt zur Steinaw an der Oder / bey Johann Kuntzen“. Vorhanden Deutsche Staatsbibliothek Berlin Sign. Ee 705 – 1250.

⁶⁷) Goldberger Kirchenbuchauszüge. Die Angaben über Schleicher im Deutschen Geschlechterbuch Bd. 73 (1931) S. 231 sind in Bd. 153 (1970) S. 101 ergänzt.

lang, 1648 bis 1649, Zindel und Bärzdorf mit verwalten müssen „mit grosser Mühe, Arbeit und Gefahr Leibes und Lebens, indeme Jhme die Soldaten so gar sehr zugesetzt, daß er öfters dem Tode näher als dem Leben gewesen“. 1649 kam er als Diakonus nach Brieg und 1659 als Pastor prim. und Senior nach Ohlau mit gleichzeitiger Ernennung zum Superintendenten des Fürstentums Wohlau und Assessor des Konsistoriums. Am 1. Oktober 1667 ist er gestorben. Als Pastor von Pombsen hatte er am 1. Mai 1634 Eva Schwertner, Tochter des Diakonus David Schwertner in Neustadt (Oberschlesien) und späteren Pfarrers von Engelsberg an der mährischen Grenze⁶⁸⁾, geheiratet, die 1667, kurz vor ihrem Manne, nach dem Besuch ihrer Tochter in Triebusch bei ihrem Sohne in Winzig starb. Von 8 Kindern blieben 6 am Leben: 1. Gottfried, Diakonus in Winzig⁶⁹⁾, 2. Anna Rosina, Ehefrau des Notars Matthäus Georgius in Ohlau, 3. Eva Kolbig, Pfarrfrau von Urschkau⁷⁰⁾, 4. Anna Christina, mit dem Triebuscher Pastor Christian Hülse verheiratet⁷¹⁾, 5. Anna Helena, Frau des Dr. med. und Praktikus Gottfried Besser in Kreuzburg, und 6. Elisabeth, die beim Tode des Vaters noch unverheiratet war.

Von den Lebensläufen der Prausnitzer Pastoren aus der älteren Zeit kann allein der Pastor Schleichers dank der vorhandenen Leichenpredigt und der auf ihr fußenden Literatur sowie einiger Gelegenheitsfunde lückenlos verfolgt werden.

In der Zeit von 1646 bis 1650/51 muß der bereits genannte Christoph Wecker (Weickert) in Prausnitz gewesen sein. Seine hiesige Amtstätigkeit ist sicher verbürgt allein durch das Begräbnis seiner Frau nach dem Goldberger Totenregister, worin es heißt: „1655, 25. Jul. Funus Generale Frau Maria H. Christoff Weickerts Pfarres zur Prauß: (Nachgelassene) Wittibe“. Sehen wir uns nach ihm näher um, so stoßen wir in der Wittenberger Universitätsmatrikel im September 1608 auf „Christoph. Weckerus Frid. Siles“. Schon Ehrhardt, der als Geburtsort Freiburg angibt, scheint Wecker mit Weicker(t) gleichzusetzen — ob mit Recht, vermag ich nicht zu entscheiden. An einen Schreibfehler in der Matrikel ist kaum zu denken, da der 1608 Immatrikulierte bei seiner Ordination ebenfalls Wecker heißt, wie der Originaltext des Witten-

⁶⁸⁾ David Schwertner, 1596 Diakonus in Neustadt, noch 1615 in Engelsberg.

⁶⁹⁾ M. Gottfried Schleicher, geb. 1635 in Pombsen, 31. 3. 1655 Student in Wittenberg, 29. 4. 1658 Magister, 1662 Diakonus in Winzig, gest. 23. 10. 1669 (vgl. Ph. Hanke, Chronik von Winzig 1864, S. 284).

⁷⁰⁾ Joh. Georg Kolbig, geb. 5. 6. 1636 in Brieg, gest. 21. 12. 1700 in Urschkau, seit 1664 Pastor das. (vgl. Deutsches Geschlechterbuch 25. Bd. (1913) S. 304; 73. Bd. (1931) S. 230; 153. Bd. (1970) S. 101).

⁷¹⁾ Christian Hülse, geb. in Ossig bei Lüben, Vater Georg H., Pastor (aus Haynau, ord. in Liegnitz 20. 10. 1623 für Ossig, 1644 nach Triebusch, anscheinend † 1664); Schüler in Lissa, 20. 7. 1657 Student in Wittenberg, 1664 des Vaters Nachfolger in Triebusch, dort bis 1668 (vgl. Erich Schultze, Triebuscher Chronik. Selbstverlag 1906, S. 68 und 147).

berger Ordiniertenbuches im Mikrofilm klar erkennen läßt⁷²⁾, andererseits ist Weickert durch Kirchenbucheintrag und örtliche Überlieferung so gut bezeugt, daß eine Gleichsetzung mit Wecker nicht erlaubt zu sein scheint, es sich vielmehr bei dem Prausnitzer Pastor um einen anderen Mann handeln wird, von dem wir leider — wie in vielen anderen Fällen der schlesischen Presbyterologie — wenig oder nichts wissen. An den Problemen des Prausnitzer Pfarrerkatalogs wird die noch zu tun nötige Kleinarbeit deutlich, ehe das Pfarrerbuch annähernd abgeschlossen werden kann.

Der letzte Pastor vor der Kirchenreduktion ist Elias Eveler gewesen, der am 15. 2. 1651 in Liegnitz für Prausnitz ordiniert wurde. 1612 in Konradswaldau bei Landeshut als Sohn des Pastors Johann Eveler und seiner Frau Ursula⁷³⁾ geboren, besuchte er 1630 das Maria-Magdalenengymnasium in Breslau und unterrichtete zugleich als Hauspädagog den 4jährigen Sohn Caspar des Kretschmers Caspar Nimptsch⁷⁴⁾. Gemeinsam mit seinem Bruder Johann E.⁷⁵⁾ studierte er seit 1635 in Frankfurt und kam 1646 als Rektor nach Freiburg. Prausnitz mußte er 1654 als Exulant verlassen, im folgenden Jahr erhielt er eine neue Anstellung als Konrektor der vereinigten Stadtschulen in Liegnitz, 1662 die Pfarrstelle in Groß-Wandriß. Dort ist er am 15. Mai 1663 gestorben. Die Angabe Ehrhardts⁷⁶⁾, er sei mit Esther von Walditz aus dem Hause Rothlach, Witwe des Ratsherrn Zacharias Kittel in Lüben, verheiratet gewesen, muß ein Irrtum sein, da nach der

⁷²⁾ Von 1573 ab vorhanden bei der Kirchenkanzlei der Evang. Kirche der Union in Berlin: Christoph Wecker aus Friedeberg, 1603–04 Schüler in Zittau, vom 8. 5. 1604 bis 3. 8. 1608 in Breslau, dann bis Weihnachten in Wittenberg, darauf bei Pastor Christoph Harisius in Seidorf bei Hirschberg, wo er sich im Predigen übte, berufen von Heinrich von Kappaun in Schweigkof — Zusatz aus dem Original: „et Domino in Gschluschitz et Walischof (Böhmen?)“, vgl. Th. Wotschke, Wittenberger Ordinationen von Schlesiern für außerschlesische Gemeinden — 1573 bis 1814 —, in: Correspondenzblatt XVI, 1, 1918 S. 49.

⁷³⁾ Predigergeschichte des Kirchenkreises Landeshut 1940 S. 10. Eveler ist noch 1626 in Konradswaldau gewesen, seine Frau Ursula ist am 10. 12. 1626 Patin in Gaablau bei Elisabeth Siegert, Tochter des Schulhalters David S. in Hirschberg und Elisabeth Ulmann, der Gaablauer Pfarrerstochter (Hirschberger Kirchenbuchauszüge).

⁷⁴⁾ Caspar Neumann, Leichenpredigt auf M. Caspar Nimptsch, Propst zum hl. Geist und Pfarrer zu St. Bernhardin in Breslau (gest. 1701). Brief 1701 S. 20 (vorhanden in der Universitätsbibliothek Breslau Sign. R 16, 23).

⁷⁵⁾ Joh. Eveler, ord. in Breslau 9. 2. 1646 für Leuthen, dort Exul 1654; seine weiteren Lebensdaten waren bisher unbekannt (Andreas Pech, Einiges von den alten evang. Pfarrherrn zu Leuthen im Neumarkt'schen Kreise, Breslau 1778). Er kam 1659 nach Starkow in Pommern, wo er bis 1685 im Amt war und wohl 1687 gestorben ist (D. H. Biederstedt, Beyträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern. Greifswald 1818 S. 45).

⁷⁶⁾ a. a. O. S. 134.

Inschrift seines Grabsteins in Groß-Wandriß Eveler 18 Jahre mit Maria Kretschmar in der Ehe gelebt hatte ⁷⁷⁾).

Die kurze Reihe der Pastoren sieht demnach so aus:

Etwa 1560 bis um 1600	Conrad Schörner
Um 1600 bis 1633	Heinrich Hauptmann, ab 1631 sein Sohn Heinrich als Amtsgehilfe
1639 bis 1645	Bartholomäus Schleicher
1646 bis 1650	Christoph Weickert
1651 bis 1654	Elias Eveler.

Die kaiserliche und bischöfliche Reduktionskommission erschien in Prausnitz am 4. März 1654 und weihte die Kirche dem katholischen Gottesdienst. Das darüber aufgenommene Protokoll lautet ⁷⁸⁾: „Den 4. Martii Praubnitz, Kaspar von Hohberg, fürstlich Liegnitz'schem Rath und Amtsverwaltern, und Job Christoph von Hock und Ernst Christophen von Sommerfeld auf Hasel ⁷⁹⁾ das Kirchenlehn zuständig. Man hatte groß Bedenken, die Kirchenschlüssel auszuantworten, alldieweilen man vermeinte, daß per traditionem clavium Alles vergeben wäre. Sie reservirten ihnen das jus patronatus, die im Friedensschlusse enthaltene Wissenschaftsfreiheit und die stündlich noch (zu) hoffende mehrere kaiserliche und königliche Gnade. Der Prädikant sollte weg sein, die Kirche ward reconciliirt und P. Fridericus Franciscus Victor, Pfarrer und Propst zu Hermsdorf ⁸⁰⁾, Cisterzienserordens, mit Belieben derer Kirchenlehns patronen eingeführt. Allhie waren 1 Glocke ⁸¹⁾,

⁷⁷⁾ Der Inschrifttext lautet: „S (alvatori) S (acrum) ELIESER EVELERO, Eruditione pariter ac pietate nec non laboribus et Freibergae et Lignitii scholasticis novennialibus, tandem etiam ecclesiasticis in PRAUSNITZ et GROSOWANDRIS quinquennialibus, non sine interveniente Exilio, laudabiliter administratis, Viro Probatissimo, postquam peregrinationem per vallum lachrymarum A. C. M. DC. LXIII. d. XV. Maj. aet. LI. Conj. XIX. feliciter absolvisset inventa, quam terra negaverat, in coelis salute, Marito desideratissimo Maria Kretschmaria ad perpet. am. Conj. memoriam multis cum lacrymis I (ubens) h (oc) p (oni) c (urativ)“. (vgl. Erhardt IV, S. 702)

⁷⁸⁾ J. Berg, Die Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der evang. Kirchen und Kirchengüter in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer während des 17. Jahrhunderts. Breslau 1854 S. 195.

⁷⁹⁾ Von Besitzern des Gutes Haasel sind bekannt: 1400 Nickel Pradel, 1463 Muksche von Warnsdorf auf Bolkenhain, Hans Czedlitz Röchlitz genannt, Christoph Talkenberg, 1470 Bernhard Tschirnhaus, 1472 Günzel Czirn und seine Frau Margarete, 1480 Typrand Reibnitz, 1526 Otto v. Czedlitz, 1556 Melchior Schindel, 1571 Job Rothkirch, 1616 Anna v. Sommerfeld geb. v. Rothkirch, 1637–1657 Ernst Christoph v. Sommerfeld, 1670–78 Job Bernhard v. Sommerfeld, 1679–1693 Wolfgang v. Redern auf Kauffung, 1698–1710 Wolfgang Sigmund v. Redern, 1722–1732 Wolf Heinrich v. Redern, der 1735 Haasel an Otto Gottlob Konrad v. Hohberg verkaufte und nach Steinberg zog, wo er ein Gut erwarb (vgl. Bornmann S. 59–61).

⁸⁰⁾ Herrmannsdorf bei Jauer, das dem Kloster Leubus gehörte.

⁸¹⁾ Die Glocke hat eine Höhe von 91 cm, einen Durchmesser von 86 cm, ein Gewicht von 424 kg. und ist auf den Ton CII gestimmt. Die Inschrift in gotischen Minuskeln zeigt schöne, klare Formen und lautet: o rex glorie veni cum pace. ave maria m (ater) o mccccxxiiii (1474) mit dem schlesischen Adler (Lutsch S. 416). Die Glocke, die 1941 abgenommen wurde, hat den Krieg überstanden und läutet heute der kath. Pfarrgemeinde von St. Johann Bosco in Lohfelden bei Kassel (Mitteilung von Herrn Pfarrer P. Hauffen in Lohfelden vom 8. 12. 1964).

1 Glöcklein, noch eine zersprungene Glocke, 1 silberner Kelch hinter der Herrschaft und 1 zinnerner Kelch, 2 zinnerne Leuchter, 1 messingnes Taufbecken, 1 Altartuch, 1 Chorrock. Der von Hohberg hat 300 Thlr. bei sich von den Kaufgeldern des Gutes abzuziehen, den Thurm an der Kirchen davon zu bauen, verzinset es unterdessen. Der Pfarrhof baufällig, wobei über Winter und Sommer 2 Malder gesät werden können, es sein aber die Aecker sehr verstraucht, itzo über Winter sein 11 Scheffel drauf gesät. Decem vor Alters 8 Malder, jetzo aber kaum 6 Malder“.

Die Kirche war katholisch, aber im Dorfe lebte noch 1677 kein einziger Katholik. Die Evangelischen hatten es hier besser als die vieler anderer vom gleichen Schicksal der Kirchenschließung betroffener Gemeinden im Fürstentum Jauer, die meilenweite Wege zur neu erbauten Friedenskirche in Jauer zu Gottesdiensten und Amtshandlungen zurücklegen mußten. Röchlitz ist von Prausnitz nur 2 Kilometer entfernt auf Liegnitzer Gebiet, dort fanden wohl die meisten Taufen und Trauungen statt, was mit Genehmigung des katholischen Pfarrers möglich war. Dieser hielt am Ort nur die Begräbnisse, wenn er um seine Mitwirkung gebeten wurde, und zwar in kürzester Form, indem er am Altar eine Kollekte sang und den Lebenslauf des Verstorbenen verlas, nachdem zuvor bei der Einsenkung des Leichnams der katholische Schulmeister ein paar Liedverse angestimmt hatte⁸²⁾. Die Grundherrschaft durfte wohl ihre Toten in der Gruft an der Kirche beisetzen lassen, doch ohne Mitwirkung eines evangelischen Geistlichen. Wieviele Amtshandlungen die evangelischen Prausnitzer in der Röchlitzer Kirche vornehmen ließen, ist nicht mehr festzustellen, da die Prausnitzer Kirchenbücher 1813 verbrannt sind und die Röchlitzer 1945 verloren gingen. In den Jahren 1694 bis 1707 öffneten die Kirchen von Goldberg und Kroitsch den glaubenstreuen Prausnitzern ihre Türen, da in dieser Zeit auch die Kirche in Röchlitz dem evangelischen Gottesdienst verschlossen war.

Über die weitere kirchliche Entwicklung am Ort, vor allem über Bauzustand und Inventar der Kirche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, geben nun die Protokolle der bischöflichen Visitationen interessante Aufschlüsse, und weil sie auch eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der Ortsgeschichte sind, lohnt sich die auszugsweise Übersetzung der lateinischen Texte⁸³⁾.

1668. Die Visitation der Kirche im Dorfe Praußnitz fand am gleichen Tage (4. September) wie in Schlaup statt. Der dort genannte Pfarrer

⁸²⁾ Bornmann S. 33.

⁸³⁾ J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Liegnitz. Breslau 1908 S. 41.

hat diese Kirche als Adjuncta. Hierher gehört auch das Dörfchen Hasel, von wo man einen Malter beliebiger Getreidesorte zehntet, in Prausnitz jedoch 22 Scheffel Weizen und ebensoviel Hafer. Das Gebäude ist aus Stein, zur Hälfte gewölbt, in gutem Zustand. Zwei Glocken sind vorhanden⁸⁴⁾, die dritte fand man zersprungen auf dem adeligen Hofe. Der Kirchhof ist von einer Mauer umgeben. Das Patronatsrecht haben die Adligen Caspar von Huberg, Job Christoph von Hock und N. von Schönfeld⁸⁵⁾. In dieser Kirche befindet sich ein entweihter Altar, zu seiner rechten Seite zeigen sich Spuren eines zweiten; geweiht ist er der glorreichen Jungfrau, dicht daneben sieht man eine Statue der Jungfrau Maria. Die Kanzel ist gut, zwei zinnerne Leuchter, ein Chorrock und ein grünes Antependium ist vorhanden, weiteres fehlt. Es gibt hier keinen Kirchvater, weshalb auch keine Rechnung abgelegt worden ist, mithin über die Einkünfte nichts gesagt werden kann. Doch soll der Herr von Huberg 300 Floren erhalten haben für die Wiederherstellung der Kirche, zu deren Verrechnung er den Giebel decken ließ. Das Pfarrhaus ist sehr zerstört, das Haus des Schulmeisters unbewohnbar.

Es fällt auf, daß weder hier noch in den folgenden Berichten die Orgel erwähnt wird, die damals fraglos schon in der Kirche vorhanden war; die Form des Gehäuses mit verschließbaren, bemalten Läden – ähnlich wie in Langhelwigsdorf⁸⁶⁾ – wies wenigstens in den Anfang des 17. Jahrhunderts als Entstehungszeit. Das 1845/46 erneuerte Orgelwerk war eine Stiftung des Gerichtsscholzen Scholz⁸⁷⁾. Das Gehäuse mit den Flügeltüren war noch 1946 an Ort und Stelle; wohin die Orgel inzwischen gekommen ist, konnte ich noch nicht feststellen.

1677 am 23. August⁸⁸⁾. Die Parochie Prausnitz ist im Gebirge gelegen. Das steinerne Gebäude ist geräumig genug, der Chor gewölbt, der übrige Teil mit Brettern bedeckt. Drei Altäre sind vorhanden, sämtlich entweiht. Seitlich ist die Kanzel über einem Altar errichtet. Die Sakristei wird von einem Gewölbe bedeckt, das höchst gefährlich ist und der baldige Einsturz befürchtet wird. Im übrigen sind Bänke, auch Emporen, ringsum reichlich vorhanden, jedoch niemals ist ein Zuhörer da. In der Halle der Kirche sind die Gräfte der Adligen; an den Dächern ist die Kirche nicht in Ordnung. Da es hier keinen Turm gibt, sind die 2 Glocken unter dem Dach angebracht, die dritte ist unbedeutend und wird vom Dominium im Dorfe gebraucht. Die Kirche ist von einer

⁸⁴⁾ Im Kirchboden befand sich bis zuletzt ein Glockenstuhl für 2 Glocken, von denen die kleine 1917 abgeliefert und nicht wieder ersetzt wurde (Mitteilung von Herrn Richard Jäckel in Papproth bei Spremberg vom 1. 6. 1960).

⁸⁵⁾ Verschieden für Sommerfeld, wie es richtig heißen muß.

⁸⁶⁾ Lutsch 3. Bd. S. 357. Abbildung in L. Burgemeister (†), Der Orgelbau in Schlesien 2. erw. Aufl. Frankfurt 1973 Tafel 1. Die Prausnitzer Orgel wird dort S. 341 als „sehr alt“ bezeichnet.

⁸⁷⁾ Nach den Pfarramtsakten von Seichau (Mitteilung von Herrn Pfarrer W. Bednara in Großbalsleben vom 27. 10. 1960).

⁸⁸⁾ Jungnitz a. a. O. S. 187.

schadhaften Mauer umgeben. Das Recht der Kollatur haben die Dominien: Barbara Magdalena von Hohberg⁸⁹⁾ und Johannes von Schenkendorf, die beide Lutheraner sind. Der Patron der Kirche ist unbekannt. Kirchweih wird am Sonntag nach Michaelis gefeiert. Über das Vermögen hatte der Pfarrer keinerlei Kenntnis, weil es bei den damals abwesenden Adeligen aufbewahrt wird. Über den Zustand der Gemeinde ist zu sagen, daß es hier keine rechtgläubige Seele gibt, alle suchen nämlich das benachbarte Dorf Röchlitz im Liegnitzer Fürstentum auf. Die Sakramente werden niemals hier gespendet, und da keine zahlreiche Zuhörerschaft vorhanden ist, wird selten gepredigt. Auch erhält die Jugend keinerlei Unterricht⁹⁰⁾. Der Pfarrer von Schlaup aus dem Zisterzienserorden hat diese Stelle in Mitverwaltung. Das Pfarrhaus ist durch Schuld der Herrschaften völlig verwahrlost, und wegen Baufälligkeit kann es kaum mehr bewohnt werden. An Dezem bringt die Pfründe jährlich 4 Malter und 3 Scheffel Weizen und ebenso 4 Malter und 3 Scheffel Hafer. Die Pfarracker sind verpachtet und erbringen jährlich 11 Thaler.

1687 am 20 Juni⁹¹⁾. Die Kirche von Prausnitz, auf einer Anhöhe gelegen, gewährte einst einen erfreulichen Anblick. Der Chor ist gewölbt, das Kirchenschiff ist mit einer rohen Bretterdecke bedeckt. In der Halle ist die Gruft der Adeligen, angefüllt mit Leichensteinen. Eine Kanzel; Bänke und Chöre sind reichlich vorhanden, aber es geht niemand in die Kirche. Die Dächer sind ausgebessert. Die Sakristei aber ist eine gewaltige Ruine, und die Öffnung läßt die nachfolgenden Trümmer erkennen; bedauerlicherweise ist, was vor 10 Jahren wiederherzustellen befohlen wurde, nicht ausgeführt worden. Zwei Glocken hängen unter dem Kirhdach, die dritte aber, die bei dem Adligen im Gute verwahrt wird, war nicht herauszubekommen. Den Kirchhof umgibt eine instand gesetzte Mauer.

Gottesdienst wird hier niemals gehalten außer an Festtagen wie zu Ostern usw. am Nachmittag; selten jedoch erscheint bei so seltener Predigt ein Hörer. Daß die selige Jungfrau Patronin der Kirche sei, scheint ein alter Altar anzuzeigen. Kirchweih pflegt man am ersten Sonntage nach dem Michaelisfest zu feiern. Über Vermögen und Einkünfte wußte hier niemand etwas. Das Kollaturrecht übt der Baron von Hocke, ein Katholik, und in gleicher Weise die adlige Witwe Anna Elisabeth Hohberg, eine Lutheranerin, aus. Über den Zustand der

⁸⁹⁾ Entweder muß es richtig heißen Anna Elisabeth v. Hohberg auf Ober-Prausnitz (seit 1675) oder Barbara Magdalena von Hocke auf Nieder-Prausnitz.

⁹⁰⁾ Die evang. Schullehrer waren überall auf bischöflichen Befehl 1666 entfernt worden. Kirchsreiber, die zugleich Schule hielten, kennen wir nur einige: 1644 David Stritzke aus Kauffung, dann in Seebnitz und Kotzenau; Christian Schütz aus Dresden, 2 Jahre in Prausnitz, 1655 in Groß-Reichen; bis 1654 (?) Zacharias Fleischer aus Goldberg, 1655 Auditor in Goldberg, von Beruf Tuchmacher (vgl. G. Eberlein, Die General-Kirchenvisitation im Fürstentume Liegnitz 1654 und 1655 – Urkundensammlung zur Geschichte der ev. Kirche Schlesiens 2. Bd. – Liegnitz 1917, S. 113, 125, 140).

⁹¹⁾ Jungnitz a. a. O. S. 242.

Gemeindeglieder: Es werden in diesem Ort einige nicht ansässige Katholiken gezählt, die leicht ihren Wohnsitz wechseln können; die übrigen Parochianen sind alle dem Luthertum ergeben, die das Nachbardorf Röchlitz und den lutherischen Prediger im Fürstentum Liegnitz aufsuchen. Niemals wird die Feierlichkeit einer Taufe oder Trauung von dem Ortspfarrer begehrt, wohl aber lösen sie Erlaubniszettel⁹²⁾. Diese Kirche zu verwalten und Gottesdienst zu halten, wäre Sache des Pfarrers von Herrmannsdorf als Kurat dieses Ortes; aber er erntet nur Früchte an Dezem, nicht an Seelen; die Entfernung vom Pfarrsitz bis zu dieser Kirche ist viel schuld, daß nur selten Gottesdienste stattfinden. Das Pfarrhaus ist klein; die oben genannte Witwe ist bemüht, dort ihre Hand im Spiele zu haben, indem sie nach ihrem Belieben Mietsleute einsetzt; dem Pfarrer aber ward aufgetragen, die kirchliche Immunität für die Leute zu behaupten. Als Kirchschreiber ist bis jetzt der Kirchendiener aus Schlaup tätig gewesen, man hat nicht die vor 10 Jahren erteilte Anweisung beachtet, daß ein eigener Kirchendiener angestellt werden solle⁹³⁾. Kirchväter oder Küster sind dem Namen nach Hans Steiner und Balthasar Milichen; sie tun nichts, was der Pfarrer verlangt, erfüllen aber alles und nichts auf Wink und Anordnung der oft erwähnten Witwe. Ein Einwohner im Prausnitzer Pfarrhaus, der kürzlich zum katholischen Glauben übergetreten ist, möge, soweit möglich, in seiner jetzigen Wohnung erhalten werden, zumal die Lutheraner, die kein Recht haben, jemand in solche bevorzugte Wohnungen einzuweisen oder sie aus ihnen zu entfernen, jenen katholischen Bewohner und seine katholische Frau nur aus Haß gegen die Religion forthaten wollen. Auch möge ein katholischer Schreiber oder Kirchenbediensteter, der zur festgesetzten Stunde läute und die übrigen Amtsobliegenheiten bei der Kirche in Prausnitz versehe, ohne weitere Verzögerung angestellt werden.

Der Vorschlag des Visitators, des Liegnitzer Archidiakonus Johann Maximilian Strauß, bei der letzten Visitation von 1687, Prausnitz dem Rothbrünniger Pfarrer Gottfried Joseph Mann in Mitverwaltung zu geben⁹⁴⁾, kam nicht zur Ausführung. Entfernungsmäßig wäre damit hinsichtlich einer besseren Versorgung auch nicht viel gewonnen worden, und außerdem hatte Rothbrünnig bereits die beiden Filialen Brockendorf und Woitsdorf. Das bischöfliche Amt fand eine günstigere Lösung und setzte in Prausnitz einen eigenen Pfarrer ein, dem zunächst Seichau als Filial zugewiesen wurde; später, wohl nach 1813,

⁹²⁾ Zur Verrichtung der Amtshandlung in einer evang. Kirche, nachdem an den kath. Pfarrer die Gebühren entrichtet waren.

⁹³⁾ Kath. Schulmeister und Kirchschreiber sind seit 1693 bekannt: Augustin Wunderlich aus Frankenstein, 1697 Christoph Anton Sommer. Bornmann S. 22. Am 10. 9. 1786 starb in Seichau Joh. Hieronymus Bartsch, kath. Organist und Schulhalter in Prausnitz und Seichau. Bei seinem Begräbnis nahmen Pfarrer Blaschgude und Pfarrer Albrecht von Schlaup den Pastor Krause von Seichau brüderlich in ihre Mitte und erlaubten ihm sogar auf das Freundschaftlichste ohne Ablegung seiner Aibe den Eintritt in die kath. Kirche (Bericht unter der Überschrift „Toleranz“ in den Schles. Provinzialblättern 5. Bd. 1787 S. 195).

als Seichau Pfarrsitz geworden war, kamen noch die katholischen Kirchen von Peterwitz und Kolbnitz zur Pfarrei. So wurde 1689 Johannes Bernhard Wohlfarth, ein Weltpriester, zum Pfarrer berufen, nachdem vorher Zisterzienser von Leubus als Pfarrer von Herrmannsdorf und Schlaup die Seelsorge ausgeübt hatten.

Die Visitationsberichte bestätigen das allenthalben gleiche Bild von der aussichtslosen Lage der katholischen Kirche zur Zeit der Gegenreformation in den rein evangelischen Gemeinden auch für Prausnitz; sie zeigen den passiven Widerstand der ihrer Kirche beraubten Gläubigen, die alle Erschwernisse hinsichtlich der Praktizierung ihres Glaubens willig auf sich nehmen und dem lutherischen Bekenntnis treu bleiben. Es wird aber hier nirgends von Bedrückung oder Gewaltmaßnahmen seitens der katholischen Kirche gegen die Evangelischen berichtet, denen kein Hindernis in den Weg gelegt wurde, die benachbarte evangelische Kirche zu besuchen.

Bevor das letzte Visitationsprotokoll und die Reihe der katholischen Pfarrer folgen, soll einiges weitere Material zur Ortsgeschichte dargeboten werden, wobei wir uns auf die Familie der Kirchenpatrone und einige Namenlisten beschränken.

Ober- und Nieder-Prausnitz befanden sich, wie bereits oben gesagt, seit 1691 in einer Hand und zwar im Besitz der Familie von Hohberg. Der Sohn des 1674 verstorbenen Johann Siegmund von Hohberg, Freiherr Otto Konrad, übernahm nach erlangter Volljährigkeit 1693 die Herrschaft von seiner Mutter Anna Elisabeth geb. v. Kottwitz. Er war am 24. 2. 1670 in Pohlschildern geboren, hatte in Leipzig studiert und sich nach seiner Rückkehr an den kursächsischen Hof nach Dresden begeben, wo er 1695 als Kammerjunker in die Hofordnung des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen Friedrich August eingetragen wurde. Er verheiratete sich am 25. 10. 1695 mit Anna Elisabeth von Schönberg, Tochter des Kammer- und Bergratspräsidenten Hans Kaspar von Schönberg auf Limbach bei Meißen, und verlor sie bereits 1712 durch den Tod ⁹⁵⁾. Seit 1704 war er Landesältester im 3. Kreise des Liegnitzer

⁹⁴⁾ Jungnitz a. a. O. S. 412.

⁹⁵⁾ Ihr Grabstein ist noch in der alten Gruft vorhanden, die sinnreiche Inschrift lautet: „Siehe einen hohen und schönen Berg, der gefallen und durch den Glauben sich aus dieser in jene Welt versetzt: die Wohlgeborene Frau, Frau Anna Elisabeth von Schönberg, Frau auf Pohlschildern, Prausnitz usw., kan in ihrer Asche nicht verborgen seyn, da sie auf hohen und schönen Bergen zu sehen war. Im Jahr 1680 den 30. Jun. kam sie aus den hohen Häusern derer v. Schönberg an das Licht der Welt. 1695. den 24. Octob. setzte sie Gott an die Seite des Hochwohlgeb. Herrn Otto Conrad v. Hohberg und ließ aus dieser schönen Höhe 11 Pflanzten zu seinem Preise und einer Zierde dieser Berge aufwachsen, davon schon 9 wieder ins Paradies versetzt. Auf diesem Berge lag auch ein Tempel Gottes, um diese Seele lagen Berge. Jhr Glaube grenzte mit dem schönen Berge Zion, ihre Hoffnung mit dem Berge Thabor, ihr Gehorsam mit dem Berge Sinai, ihre Geduld mit dem Berge Golgatha. Sie ging nach dem 32. Jahre ihres Lebens und dem 17. ihres Ehestandes dem Leibe nach Bergab durch das Meer des Todes, der Seele nach Bergauf in das himmlische Kanaan und wohnt bey Gott auf dem heiligen Berge“.

Fürstentums, 1714 erneuerte ihm der Kaiser das Freiherrndiplom; in Liegnitz erbaute er am Oberringe gegenüber der Peter-Paul-Kirche das schöne Barockpalais, das nach ihm und seiner Familie das Hohbergsche Haus hieß; auf dem Gebiet seines Gutes Laasnig ließ er eine neue Wohnsiedlung anlegen, die nach ihm den Namen Konradsberg erhielt. Für die Prausnitzer Armen errichtete er in seinem Testament ein Legat von 1000 Talern. Nach einem christlich geführten Leben starb er am 7. 8. 1726 in Pohlschildern und wurde am 26. 11. in Merschwitz beigesetzt⁹⁶). In zweiter Ehe hatte Otto Konrad seit dem 28. 4. 1714 mit Charlotte Sophie von Gersdorf gelebt; von 6 Kindern starben 3 früh⁹⁷).

Die Prausnitzer Güter übernahm nach erlangter Volljährigkeit der Sohn erster Ehe, Otto Gottlob Konrad Freiherr von Hohberg, der am 13. 7. 1708 in Pohlschildern geboren wurde und am 21. 5. 1749 in Liegnitz starb. Er ruht in der neuen Gruft, die seine Gemahlin Therese Magdalena von Rehdiger, die er in Leipe am 26. 11. 1732 geheiratet, in Form einer barocken Kapelle an der Mauer des Prausnitzer Kirchhofes 1752 erbauen ließ, wo auch sie nach ihrem am 17. 10. 1756 in Liegnitz erfolgten Tode an seiner Seite bestattet wurde. In der „Roten“ Gruft stehen noch heute 4 große, gewaltsam geöffnete Steinsärge⁹⁸); in den beiden, die neben dem Sarge für Frau Therese Magdalena sich befinden, liegen ihre beiden unverheirateten Schwestern Ulrike Magdalena (gest. 15. 1. 1758, 60 Jahre alt) und Elisabeth Magdalena (gest. 23. 12. 1759). Die edle und menschenfreundliche Gutsherrin, die mit ihrem Manne hauptsächlich in Haasel gelebt hatte, setzte 1750 ein Schullegat von 3000 Talern aus, dessen Zinsen begabten Schülern aus den zur Herrschaft Hohberg gehörigen Ortschaften für ihre Ausbildung zugute

⁹⁶) Leichenpredigt von Melchior Wilhelm Geisler, Pastor in Merschwitz, und Standrede des Sohnes Carl Nicol v. Hohberg mit dem Brustbilde des Verstorbenen in Lauban 1726 gedruckt (Univ.-Bibliothek Breslau – ehem. Liegnitz, Peter und Paul – R 32). Otto Konrad v. Hohberg hatte 1724 Armenruh erworben und 1725 den Turm an der Harpersdorfer Kirche zu bauen begonnen, der 1726 vollendet wurde und im selben Jahr mit der Kirche abbrannte. Im Erdgeschoß ließ er eine Familiengruft anlegen, über der noch heute sein Wappen zu sehen ist mit dem Chronostichon: TVrrIM hanC pla Intentione ereXlt Otto ConraDVs baro hohberg (= 1725). Sein Sohn Hans Ernst v. H., geb. 1. 3. 1699, 1720 Jurastudent in Leipzig, der am 15. 11. 1724 an den Blattern gestorben war, wurde als Erster in der Gruft beigesetzt, in der 3 kostbare Steinsärge stehen: für die Witwe Otto Konrads, Charlotte Sophie v. Gersdorf, gest. 3. 6. 1736, und für die Tochter Charlotte Elisabeth, die in 2. Ehe mit dem königl. poln. und kursächs. Obristen Emanuel Vitzthum von Eckstädt verheiratet war und 1748 starb (vgl. E. Goldmann, Zur Geschichte der Kirchgemeinde Harpersdorf 1. Heft Görlitz 1927 S. 20, 24–25 und 2. Heft 1928 S. 58–59).

⁹⁷) Bornmann S. 14–15.

⁹⁸) Die langen Inschriften bei Bornmann S. 24–27. Die 1756 verstorbene Frau Theresia Magdalena von Hohberg hatte ein Gruftlegat von 300 Talern zum Besten der kath. Kirche, des Pfarrers und der Kirchväter bestimmt, das ihre Schwester Ulrike von Rehdiger als Universalerbin auf 500 Taler erhöhte. Der Briefwechsel zwischen Generalvikariatamt, den Pfarrern Melchior Nepomuk Weidner und Gottfried Bürger und Angehörigen der von Rehdiger'schen Familie im Diözesanarchiv (W. Urban, Katalog S. 735).

kamen. Das größte Verdienst jedoch erwarb sich das Ehepaar dadurch, daß es einen Teil des Ober- Prausnitzer Schlosses zur Verfügung stellte für die Einrichtung eines evangelischen Bethauses und der Pfarrwohnung im Jahre 1742.

Pastor Bornmann hat den Schöppenbüchern die Namen der Ortschaften, der Bauern, Gärtner, Häusler und Hausleute entnommen, die hier für die ältere Zeit wiedergegeben werden sollen⁹⁹⁾:

1525 Georg Wise, Erbschulze. Schöppen: Kaspar Weist, Merten Beyer, Lorenz Herrmann, Christoph Hiller. 1656 Christoph Menzel, Niederscholz, Matthäus Wolf in Ober-Prausnitz. 1672 Hans Kinzel, Scholz in Ober- und Hans Zobel in Nieder-Prausnitz. 1680 Christoph Schmidt, Scholz in Ober- und Melchior Kade in Nieder-Prausnitz. 1686 George Feige, Scholz in Nieder-Prausnitz.

Bauern waren 1640 in Ober- und Nieder-Prausnitz folgende:

Balzer Kohlmann, Adam Müllich, Michael Baum, Matthes Ernst, Matthes Wolf, Melcher Herrmann, Balzer Krause, Balzer Müllich, Merten Müllich, Valten Niegisch, Georg Wiegner, der Kretschmer, Adam Feige, Bartel Junge, George Scholz, Matthes Hiller, Christoph Menzel, Melcher Kallert, Melcher Münster, Weinel.

Gärtner: George Hempel, Melcher Münster, Matthes Ernst, Caspar Wiegner, Balzer Karge, Palzer Kollmann, Christoph Bartsch, Thomas Meister, George Etzler, Hans Wolf, George Stempel, Hans Kurz, Caspar Schmidt, George Leimß, Christoph Zobel, Melcher Wolf, Christoph Ernst, Hans Rosemann, Christoph Seifert, Adam Etzler, Hans Langner, David Zwillig, Balzer Müllich, Melcher Karge, George Neumann, Hans Zobel, Matthes Kunt, Matthes Fiebig; der Sachsenmüller, der Winkelmüller, der Niedermüller.

Häusler: Caspar Scholz, George Herrmann, George Willmann, Matthes Ernst, Matthes Mullmann, Urban Köller, Adam Zedlitz, die Breiteren, George Girschner, Melcher Weigel, Symon Seyfridt, George Tschirner, Hans Mullmen, Melcher Hiller, Jakob Hindemit, Merten Siegert, Melcher Hirdeler, Christoph Pfohl, George Kregler, die Fleischern, Valten Hübner, Matthes Ludwig, Hans Scholze, Christoph Börner, Friedrich Krause, George Zobell, Merten Hördeler, George Scholze, George Viele, George Kluge, Kaspar Rosemann, Hans Wainer, des alten Menzels Haus, Balzer Ritter.

Hausleute: Michel John, Caspar Börner, Martin Hürdlers Hausweib, Caspar Scholz, George Scholz, George Petterwitz.

⁹⁹⁾ Bornmann S. 23.

1718 hat der Breslauer Weihbischof Elias von Sommerfeld die Pfarreien des Archidiaconats Liegnitz visitiert und über seinen Besuch in Prausnitz eine umfangreiche Protokollniederschrift angefertigt¹⁰⁰⁾, aus der das Wichtigste hier eingeschaltet wird.

Dieses Dorf steht unter der unmittelbaren Herrschaft des Herrn Otto Freiherrn von Hohberg, dem dieser Ort zusteht. Die Kirche dieses Dorfes zu visitieren, fing ich am 25. September an und habe am 26. damit fortgefahren.

Der Tabernakel aus Holz ist im Hochaltar aufgestellt, äußerlich schön, innen aber nur dürftig ausgestattet. Die Hostiendose oder das Ciborium ist aus Silber und innen vergoldet, am Fuß reparaturbedürftig. Vor dem Allerheiligsten brennt keine Lampe, auch während des Gottesdienstes nicht, wegen Armut der Kirche. Es wird sonst sicher verwahrt und zu Kranken in der Nachbarschaft öffentlich mit einem Licht getragen, zu den entfernter wohnenden wird es privat gebracht. Zettel für die Osterkommunion verteilt der Pfarrer nicht, da er seine wenigen Pfarrkinder gut kennt. Ein Eisen zum Backen der Hostien hat er nicht, sondern es wird immer die nötige Anzahl von Jauer beschafft. Das Taufbecken ist aus Messing, das Wasser war sehr verschmutzt, der Taufstein ist eine hölzerne Pyramide, deren Deckel mit keinem heiligen Bilde geschmückt ist. Verschlössen ist er mit 2 staubigen Riegeln, trotzdem ist das Taufbecken nicht genügend verwahrt. Das Salz wird geweiht, während der Täufling herbeigetragen wird, da der Pfarrer höchst selten eine Taufe zu halten hat, weil die Nicht-Katholiken zu den Predigern auslaufen. Wenn doch zu ihm ein Kind zur Taufe gebracht wird, so findet diese entweder am Tage der Geburt oder am darauffolgenden Tage statt. 3 Paten werden zugelassen. Die Hebammen sind nicht vereidigt, doch sind sie über die Taufhandlung gut unterrichtet. Ein Buch, in das die Täuflinge eingeschrieben werden, wurde vorgelegt. Die heiligen Öle werden in der Sakristei aufbewahrt. Ein Säckchen aus Seide mit einem violetten Band, worin das heilige Öl zu den Kranken gebracht werden kann, ist nicht vorhanden, doch spendet der Pfarrer, wie er versichert, dieses Sakrament mit Stola, Meßgewand und brennendem Licht, entsprechend der agendarischen Vorschrift. Reliquien sind nicht vorhanden. Heilige Bilder sind äußerst spärlich, damit ist die Kirche zu wenig versehen. Ein unschickliches Bildwerk ist vorhanden, worauf die verstorbenen priesterlichen Brüder des Pfarrers auf der einen, Mutter und Schwestern aber auf der anderen Seite abgemalt zu sehen sind – ein Bild, das beim ersten Anblick, wenn man es zu Gesicht bekommt, zu allerlei Gedanken Anlaß gibt, die der Geistlichkeit und dem Pfarrer wenig angemessen sind. Drei

¹⁰⁰⁾ Visitatio Archidiaconatus Lignicensis, BDA Signatur II b 154, S. 92–98. W. Urban, Katalog S. 38 (162).

Altäre sind in der Kirche, von denen keiner konsekriert ist. Der Hochaltar ist, wie man annimmt, zu Ehren der Jungfrau Maria errichtet. 3 Altartücher sind vorhanden, 2 im unteren Teil zerrissen und völlig verschmutzt. Der andere Altar auf der Evangelienseite ist neuerdings von dem Pfarrer zu Ehren des heiligen Martin errichtet worden¹⁰¹), recht ordentlich und eingedeckt. Der 3. Altar ist völlig unansehnlich. Nur auf dem Hochaltar gibt es ein Portatile¹⁰²). Das Kirchengebäude ist aus unversehrttem Mauerwerk errichtet, nicht eben geräumig, das Presbyterium gewölbt, das Langhaus mit einer Bretterdecke versehen; es ist unbekannt, wem die Kirche geweiht ist. Kirchweih wird am Sonntag nach dem Fest des hl. Franziskus (4. Okt.) gefeiert. Man nimmt an, daß die Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut ist. Der Fußboden des Presbyteriums ist gepflastert, im übrigen Teil der Kirche mit Bohlen belegt. Vermögen ist nicht vorhanden, aber ein Legat auf einem Grundstück des Dominiums für notwendige Ausbesserung der Kirche. Kirchväter sind Adam Winkler, ein Gärtner, Christoph Ditrich, ein Mietsmann, beide sind Nicht-Katholiken, der dritte ist Gottfried Schirbitz aus Hasel. Das, was sie im Klingelbeutel einsammeln, verwahren sie unter Verschuß, und es sind 6 Taler in der Kasse. Ein Kästchen für das Sammeln von Almosen ist vorhanden. Die Kanzel hat der Pfarrer aus eigenen Mitteln neu und ansprechend errichten lassen¹⁰³). Die Frauenbänke sind von den Bänken der Männer abgetrennt. Das Gefäß für das Weihwasser wie auch den neu aufgestellten Beichtstuhl hat der Pfarrer aus seinem Vermögen besorgt. Die Kirchtür dagegen ist erbärmlich. Eine Totenbahre ist vorhanden; die Tücher für die Begräbnisse verwahrt die Gemeinde, die sie beschafft.

Der Kirchhof ist groß genug und von einer sehr baufälligen Mauer umgeben; ein Beinhaus zur geziemenden Aufbewahrung der Gebeine ist vorhanden. In Bezug auf die Begräbnisse werden Lutheraner von Katholiken unterschieden, und beim Begräbnis von Katholiken wird kein anderer als der in der Agende vorgeschriebene Ritus gebraucht. Ein Buch, in das die Verstorbenen verzeichnet werden, ist beschafft worden. Ein ausgebauter Turm ist nicht vorhanden, sondern die Glocken hängen unter dem Dach der Kirche zu deren großem Schaden; 3 Glocken sind dort, von zweien meint man, daß sie geweiht seien, die dritte ist von mir geweiht worden. Die Sakristei ist gewölbt und

¹⁰¹) Er war bis 1945 vorhanden.

¹⁰²) Beweglicher Tragaltar, bestehend aus einem kleinen, in Holz oder Metall gefaßten Stein, der gerade Platz für die Hostie oder noch einen kleinen Reisekelch bietet. Die Reliquie, auf deren Vorhandensein es ankommt, damit auf einem ungeweihten, feststehenden Altar das Meßopfer gefeiert werden kann, ist entweder unter dem Stein oder in den vier Ecken der Umrahmung geborgen (H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters, Leipzig 1868, S. 111).

¹⁰³) Es wird sich nur um eine Wiederherstellung gehandelt haben, da die heute noch vorhandene und von den Polen sehr schön gestaltete Kanzel älter ist und wenigstens aus der Mitte des 17. Jahrhunderts – wahrscheinlich aus evangelischer Zeit – stammt.

sehr feucht, so daß der Pfarrer die Paramente in seinem Hause aufzubewahren gedenkt. Die Kirche besitzt einen einzigen silbernen Kelch, der inwendig vergoldet ist, und eine schwach vergoldete Patene aus Silber. Der Bestand an Paramenten ist dürftig, doch sind aus Mitteln des Pfarrers eine Albe und ein Superpelliceum aus feinerem Material sowie anständigere Paramente beschafft worden. Ein Weihkessel ist nicht vorhanden, auch kein Rauchfaß, aber ein Begräbniskreuz, ein einziges Meßbuch mit Agende oder Rituale; im übrigen ist die Sakristei hinreichend gut und sicher verwahrt.

Das Pfarrhaus ist soweit möglich angemessen, nicht klein, aber es hat eine Ausbesserung nötig. Der Pfarrer heißt Johannes Bernard Wolfarth, er ist 58 Jahre alt, Pfarrer seit 29 und Priester seit 34 Jahren, ordiniert auf den Titel des Alumnats; er hat das Studium der spekulativen Theologie absolviert, besitzt die Investitur und ist in sein Amt eingeführt. Zur Pfarrei präsentiert ist er von dem Herrn Baron Otto Conrad von Hohberg, dem als dem Herrn der beiden Anteile des Dorfes Prausnitz das Besetzungsrecht zusteht. Als Adjunkte hat der Pfarrer die andere Pfarrkirche in Seichau¹⁰⁴). Der Pfarrer hat an Einkommen von der Gemeinde in Prausnitz 28 Scheffel Weizen großen Maßes und dasselbe an Hafer, aus Grundstücken in Nieder-Prausnitz erhält er 13 Scheffel Weizen und ebensoviel Hafer desselben Maßes, aus einem Grundstück im Oberdorfe 9 Scheffel Weizen und das gleiche an Hafer. Als Zehnten in Geld bekommt er von einem Prausnitzer Bauern eine Liegnitzer Mark. Außerdem hat er in diesem Ort 1½ Hufen Acker, wobei ein Wald mit inbegriffen ist, aus dem er jährlich 6 oder 7 Schock (Reisig-) Bündel und 2 Klaftern Brennholz erhält. Außerdem hat er 4 Wiesen und einen Garten. Der Pfarrer hat auf dem Grund und Boden der Pfarrei aus seinen Mitteln ein Haus erbaut, damit die Landwirtschaft leichter zu verpachten sei und falls ein Nachfolger einen Pächter einzusetzen vorhätte, daß dieser sein Nachfolger aus Dankbarkeit jährlich eine Messe für seine Seele zu zelebrieren verpflichtet sein solle mit Zustimmung des bischöflichen Amtes.

Eingepfarrt ist zu dieser Kirche das Dorf Haasel, von dem das Dominium an Dezem 4½ Scheffel Weizen und ebensoviel Hafer gibt, die Gemeinde 8½ Scheffel und dasselbe an Hafer.

Die Gebühren für Taufen, Trauungen und Begräbnisse richten sich nach der vorgeschriebenen Taxe. Im Katechismus unterweist der Pfarrer nicht, da keine Katholiken da sind, trotzdem wurde er ermahnt,

¹⁰⁴) Bis 1654 war Seichau evangelische Pfarrei. Einige Zufallsfunde ergänzen die bisher lückenhafte Reihe der Pastoren für die ältere Zeit: 1576–1586 Peter Walter, 1586–1595 David Fleisser aus Striegau, verh. 1584 als Pastor von Kreisau mit Anna Kurtz, Pfarrerstochter aus Költchen, um 1600 Valentin Siegfried, bis vor 1621 David Storch aus Freystadt, 1597 Univ. Frankfurt; seine Witwe Dorothea ist 1622 Patin in Schweidnitz. 1621–1646 Kaspar Walter sen., 1646–1654 Kaspar Walter jun.

daß er dennoch in die Kirche gehen und zum Katechismus einläuten lasse, um wenigstens seine eigene Hausgemeinschaft darin zu unterrichten, die im Examen keineswegs gut bestanden hat, und er möge durch Unterweisung in den wesentlichen Dingen der Unwissenheit entgegenwirken. Zu ermahnen sind auch die Lehrer, weil sie aus lutherischen Büchern die Jugend lesen lehren, daß sie dort die Grundlagen des katholischen Glaubens stets einsetzen, wo der Passus in dem betreffenden Buche unserer Lehre schnurstracks entgegenläuft. An Sonn- und Feiertagen predigt der Pfarrer, wie er auch die Messe an Fasttagen ankündigen läßt. Prozession hält er niemals, da in der ganzen Pfarrei Prausnitz nur 17 Katholiken leben. Lutheraner sind sicher insgesamt 1200. Dennoch hält er Aschen-, Palmen- und Kerzenweihe an den festgesetzten Tagen und segnet die Saaten. Bei Eehindernissen hat er sich als sehr schwach unterrichtet bezeugt; Äcker verpachtet er ohne Beschlußfassung. Trotzdem hat er die Pfründe verbessert und bringt für die Intention des durchlauchtigsten Herrn Bischofs 2 Floren (?) dar (nicht ganz sicher im Original).

Das Bußsakrament verrichtet der Pfarrer öffentlich in Stola und Meßgewand, demnächst auch mit Birett. Ein Register der Firmlinge ist nicht vorhanden, und ich habe nur eine einzige Person gefirmt. Das Sakrament der letzten Ölung wird stets verwaltet und zwar entsprechend der agendarischen Vorschrift in Stola und Superpelliz, was auch der Schulmeister bezeugt. Dem Sakrament der Ehe läßt er das dreimalige Aufgebot vorangehen, und er fragt die Eheleute nach ihrem beiderseitigen Einverständnis in Gegenwart von Zeugen. Er weist ein Trauregister vor, worin auch diejenigen verzeichnet sind, die von den Predigern getraut wurden.

Schulmeister ist in Prausnitz Christoph Sommer, der weder den Eid geleistet noch das Glaubensbekenntnis abgelegt hat. Einkommen hat er 9 $\frac{1}{2}$ (Scheffel) Weizen und 2 Faß großen Maßes; für das Wetterläuten erhält er 2 Schock und 38 Garben von allen 4 Getreidesorten, er empfängt 135 Brote, an Neujahr und am Gründonnerstag hält er 2 Umgänge. Auch erhält er die der herkömmlichen Festsetzung entsprechenden Gebühren, so bekommt er an Michaelis 2 Floren (?) 6 Groschen. Der Schulmeister von Seichau heißt Balthasar Micke, er hat ein amtliches Dekret und hat Glaubensbekenntnis und Eid abgelegt ¹⁰⁵⁾.

¹⁰⁵⁾ Im Protokoll steht über die Kirche von Seichau, daß sie ganz aus Steinen erbaut, im Presbyterium gewölbt, das übrige Kirchengebäude mit einer Bretterdecke versehen sei, das Dach mit Ziegeln gedeckt. Es ist weder ein Taufbecken vorhanden noch wird hier das Allerheiligste aufbewahrt. Drei Altäre, der Hochaltar, zu Ehren der Jungfrau Maria errichtet, ist mit einem Portatile versehen und mit 3 Altartüchern ausgestattet, von den Seitenaltären ist der eine den Aposteln Petrus und Paulus, der andere der schmerzreichen Gottesmutter gewidmet. Die Kirche ist nicht geweiht, Kirchweihfest wird am 2. Tage nach dem Feste des hl. Franziskus gefeiert. Das Türmchen ist eingestürzt; 3 Glocken, die geweiht sind, hängen unter dem Kirchdach.

Die Gemeinden haben keine Klagen gegen Pfarrer und Schulmeister vorgebracht und erklärt, daß sie in allem zufrieden seien. Der Pfarrer jedoch scheint in seinem Tun recht ungebunden zu sein, und in Bezug auf die Sauberkeit der Kirche und der Paramente ist vieles vernachlässigt, besonders was den Taufstein betrifft. So ist er ermahnt worden, daß er sich hierin bessere und in nichts ändern gegenüber in seiner Lebensart bloßgestellt wird, wo er soviel aus seinem Vermögen in der Kirche aufgebaut hat. Da er in allem Besserung versprach, ist er mit keiner Geldbuße belegt worden. Das Studium der Kasuistik wurde ihm anempfohlen, da er in den Befragungen hierüber als sehr schwach befunden wurde.

Hier schließen wir nun die Reihe der katholischen Pfarrer an, soweit ihre Namen und Lebensdaten ermittelt werden konnten ¹⁰⁶).

1654 Friedrich Franz Victor, Pfarrer und Propst zu Herrmannsdorf, Zisterzienser von Leubus.

1663 Johann Aloysius Reich, Pfarrer zu Herrmannsdorf, Prausnitz und Seichau, Zisterzienser.

1666 Georg Gottfried Türmer, aus Zuckmantel, Pfarrer zu Schlaup und Mönch von Leubus. Bei der Visitation 1668 war er 36 Jahre alt ¹⁰⁷).

1677 Martin Bernhard Winter, geb. 1636, geweiht in Leitmeritz am Feste des hl. Wenzel (28. 9.) 1662, seit 1677 als Zisterzienser Administrator von Schlaup ¹⁰⁸).

1686 Christian Kretschmer, geb. 1645, von Weihbischof Neander ordiniert und seit 1675 als Zisterzienser von Leubus Kuratus von Herrmannsdorf und Schlaup mit Seichau und Prausnitz; in Schlaup hält er als Kaplan den aus Schlaup gebürtigen Balthasar Nitsche ¹⁰⁹).

1689 Johannes Bernhard Wolfarth, geb. 1660 in Breslau, geweiht 9. 3. 1684. Er war noch 1724 Pfarrer von Prausnitz und Seichau ¹¹⁰).

¹⁰⁶) Die Angaben bei Bornmann S. 22 sind in Einzelheiten nicht immer zuverlässig. Dem Breslauer Diözesanarchiv, Herrn Professor Dr. H. Hoffmann († in Leipzig) und Herrn Pfarrer W. Bednara in Großalsleben verdanke ich wertvolle Hilfe bei der Aufstellung des Katalogs.

¹⁰⁷) Jungnitz a. a. O. S. 40.

¹⁰⁸) Jungnitz S. 189.

¹⁰⁹) Jungnitz S. 239 und 241.

¹¹⁰) Alma Dioecesis Wratislaviensis, Hdschr. des Breslauer Diözesanarchivs, S. 207.

Um 1738, nach 1757 Melchior Nepomuk Weidner¹¹¹⁾). Es ist nur sein Name aus den Bistumsschematismen von 1738¹¹²⁾, 1748¹¹³⁾ und 1757 bekannt.

1762–1774 Gottfried Bürger, geb. 1724 in Wien. 1748 Kaplan in Lähn, 1755 in Hochkirch bei Glogau. Von Prausnitz ging er 1774 als Stadtpfarrer nach Lähn, wo er 1785 Erzpriester wurde und am 31. 7. 1797 gestorben ist¹¹⁴⁾.

1774–1812 Georg Blaschgude, geb. 28. 11. 1725 in Oppersdorf bei Neiße, geweiht 23. 12. 1752. Seit 1765 war er bereits Pfarrer von Peterwitz und Kolbnitz. Er starb am 8. 4. 1812¹¹⁵⁾ und wurde in der Kirchengruft beigesetzt.

1813–1833 Anton Menzel, geb. 10. 11. 1768 in Birngrütz, geweiht 16. 10. 1794. 1794 Kooperator in Kesselsdorf, 1797 Kaplan in Naumburg am Queis. 1799 (?) bis April 1812 Kaplan in Liegnitz. April 1812 Administrator in Prausnitz. Vom 16. 8. 1813 an plünderten die Franzosen das Dorf, und bei ihrem Abzuge steckten sie das Pfarrhaus in Brand, indem sie im Keller Feuer anlegten und Akten und Kirchenbücher verbrannten. Damit hörte Prausnitz auf, Wohnsitz des katholischen Pfarrers zu sein: Administrator Menzel, am 30. 12. 1813 zum Pfarrer ernannt, verlegte den Pfarrsitz nach Seichau, wo er am 2. 6. 1833 starb¹¹⁶⁾ und seine Grabstätte vor dem Haupteingang zur Kirche hat. In Prausnitz führte er 1816

¹¹¹⁾ Bornmann S. 22 setzt ihn bereits 1710 an und fügt hinzu, daß unter ihm Weihbischof Elias v. Sommerfeld die mittlere Glocke am 26. 7. 1718 zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi geweiht habe. Es ist dies eine Verwechslung mit Wohlfarth.

¹¹²⁾ Schematismus des Bistums Breslau nach der Neueinteilung der Archipresbyterate 1738 (Hdschr. des Diözesanarchivs II b 12).

¹¹³⁾ Archiv 26. Bd. 1968 S. 325.

¹¹⁴⁾ Die Inschrift seines Grabsteins in Lähn lautet:

Mortales!	Sterbliche!
Quid, quae, sumus?	Ich bitte, was sein wir?
Pulvis, umbra, fumus.	Staub, Schatten, Rauch.
Quis noster finis?	Was ist unser Ende?
Vermis, terra, cinis.	Würmer, Erde, Asche.
Expertus	Erfahren hat es
Burger Godefridus	der Burger Gottfried,
Qui fuit DEO fidus	der Gott treu gewesen,
Austriacus Viennensis	Ein Österreicher von Wien,
Archipresbyter Lähnensis.	Erzpriester zu Lähn.
Sit ipsi pro memoria	Es werde ihm zum Gedächtnis
DEUS, coelum, Gloria!	Gott, Himmel, die Seligkeit.
Obiit die 3. Julii Anno 1797 (früh 10 Uhr).	

(A. Knoblich, Chronik von Lähn und Burg Lähnhaus am Bober. Breslau 1863, S. 176).

¹¹⁵⁾ Schles. Provinzialblätter 55 Bd. 1812, S. 371.

¹¹⁶⁾ Schles. Provinzialblätter 97. Bd. 1833, S. 571.

Bänkegelder ein, um der notleidenden Kirche zu helfen ¹¹⁷⁾). Am 11. 11. 1833 wurde die Parochie Prausnitz für erloschen erklärt ¹¹⁸⁾.

1833–1838 Jgnaz Muche, geb. 26. 9. (3. ?) 1804 in Kunersdorf, geweiht 22. 3. 1828. 1828 Kaplan in Sprottau, 28. 11. 1828 in Pforten N.-L. 1833 Administrator, 1836 Pfarrer in Seichau und Prausnitz, 1836 Erzpriester. 10. 5. 1838 Pfarrer in Profen. Gest. 27. 5. 1893.

1838–1847 Joseph Wenzel, geb. 11. 1. 1809 in Raudnitz Kr. Frankenstein, geweiht 1. 6. 1833 in Breslau. 1833 Kaplan in Wansen, 1834 Verwalter von Marienau, 1834 Kaplan in Leipe, 1834 in Zobten am Berge, April 1836 Kreisvikar in Jauer. 1837 Actuarius circuli im Archipresbyterat Jauer. 1847 Pfarrer von Städtel-Leubus, 1848 Erzpriester des Archipresbyterats Wohlau, 1865 fürstbischöfl. Kommissarius von Trachenberg. Gest. 18. 2. 1878.

1847–1851 Georg Isidor Loewe, geb. 27. 10. 1811 in Grafenort, geweiht 26. 12. 1836. 1844 Administrator von Raudten, 1845 von Kloster Leubus. 1851 Pfarrer in Rohnstock und Actuarius Circ. von Jauer, 1887 Erzpriester und Geistlicher Rat. Gest. 18. 2. 1894.

1851–1871 Joseph Stelzer, geb. 18. 10 1818 in Herrmannsdorf bei Jauer, geweiht 6. 4. 1844 in Breslau. 1844 Informator in Peterwitz. Investiert 13. 11. 1852 in Seichau und Adjunkten. Gest. 12. 5. 1871 ¹¹⁹⁾. Grabstätte auf dem Seichauer Kirchhof neben der von Pfarrer Menzel.

1871 Alexander Schreiber, Administrator, geb. 18. 2. 1833 in Breslau, geweiht 2. 7. 1859. Kaplan in Profen, 1863 in Tillowitz, 1865 in Prisselwitz, 1867 in Zobten am Bober, 1869 in Altewalde, 1871 in Köppernig; 12. 5. bis 27. 11. 1871 Administrator in Seichau. Bis 1876 Kaplan in Nipperrn, 1882 Kuratus in Danchwitz, 1890 Pfarrer in Lichtenberg. Gest. 7. 11. 1893.

1871–1888 Theodor Throemer, geb. 12. 4. 1839 in Peicherwitz, geweiht 28. 6. 1864. 1864 Kaplan in Hermsdorf unterm Kynast, 1868 in Schwiebus, Juli 1869 in Hochkirch, Nov. 1871 Pfarrer in Seichau, 8. 3. 1888 nach Obsendorf. Gest. 8. 7. 1902 ¹²⁰⁾.

1888–1900 Waldemar Lorenz, geb. 18. 2. 1850 in Schömberg, geweiht 28. 6. 1873, 1873 Kaplan in Krappitz, 1874 zu 30 Talern Strafe oder

¹¹⁷⁾ Aus den Seichauer Pfarramtsakten (freundl. Mitteilung von Herrn Pfr. Bednara).

¹¹⁸⁾ v. Dittersdorf, In wie weit sind die evang. Gemeinden laut Gesetz vom 13. Mai 1833 bei Erlöschen katholischer Parochien in Schlesien interessiert und umgekehrt? in: Schles. Prov.-Bl. 98. Bd. 1833, S. 515 ff. – Regulativ der Gesamtparochie Seichau, Aktenstück 3, S. 5. In der gleichen Akte ist 1849–1868 die Größe der Prausnitzer Wiedmut angegeben: 75 Morgen Ackerland, 13 Morgen Busch, 2 Morgen Wiese, 2 Morgen Garten. Der Friedhof ist 2 Morgen groß.

¹¹⁹⁾ „Rübezahl“, Neue Folge der schles. Provinzialblätter 1871 S. 322 und 1872 S. 163.

¹²⁰⁾ H. Hoffmann, In memoriam. Die seit 1887 verstorbenen Priester des Erzbistums Breslau 1935 S. 89.

14 Tagen Haft (Kulturkampf!) verurteilt, Juni 1874 im Bistum Regensburg tätig. 1878 Kaplan auf Schloß Tworkau, Erzieher auf Schloß Stubendorf, Kreisvikar in Schweidnitz, 1886 Kuratus in Nimptsch, 1887 Lokalist in Lobris, 8. 3. 1888 Pfarrer in Seichau, 3. 12. 1900 Pfarrer in Michelsdorf. Gest. 28. 8. 1907 im Kreiskrankenhaus in Jauer und dort beerdigt ¹²¹).

1901–1934 Alexander Aulich, geb. 13. 4. 1869 in Auras, Vater Lehrer, Mutter Lina geb. Paul. Geweiht 23. 6. 1896, Kaplan in Gottesberg, 1897 an der Stadtpfarrkirche in Glogau, 1898 Breslau, hl. Kreuz. 22. 11. 1900 Administrator, 21. 3. 1901 Pfarrer von Seichau. Gest. 26. 11. 1934 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Breslau. Seit 1929 Erzpriester des Archipresbyterats Jauer, 1931 Geistlicher Rat ¹²²).

1935–1946 Walther Bednara, geb. 29. 7. 1895 in Hohenlinde-Kontschwitz Kr. Ohlau. Geweiht 2. 3. 1924. 1924 Kaplan in Münsterberg, 1926 in Oltaschin, 1929 in Friedland bei Waldenburg, 1931 in Thomaskirch, 1932 in Profen. 1. 7. 1935 als Pfarrer von Seichau eingeführt ¹²³). Er verläßt am 12. 2. 1945 mit der Gemeinde vor den heranrückenden Russen die Pfarrei und gelangt über Bolkenhain, Trautenau durch Böhmen bis nach Vlasim bei Tabor. Am 6. Juli 1945 nach Seichau zurückgekehrt, wurde er am 9. 10. 1946 mit den letzten Deutschen von den Polen ausgewiesen. Aufenthalt im Lager bei Belzig, dann in Lehnin, von dort nach Ruhland, Seelsorge im Altersheim in Lipsa bei Ruhland. Pfingsten 1947 Aufnahme in die Erzdiözese Paderborn, Verwalter in Schwaneberg, Filiale von Langenweddingen Kr. Wanzleben (Bez. Magdeburg), 2. 10. 1951 Pfarrvikar in Großalsleben Kr. Oschersleben an der Bode ¹²⁴). Er lebt seit 1965 im Ruhestand in Altenbögge-Bönen (Erzbistum Paderborn).

Die katholische Kirche in Prausnitz blieb in den letzten 300 Jahren äußerlich so gut wie unverändert. Die Innenwände sind wohl im 19. Jahrhundert rotbraun gestrichen worden ¹²⁵). Das Hochaltarbild, das in seiner geschnitzten Rahmenkonstruktion in Rokokoformen Maria als Königin des Rosenkranzes zeigt ¹²⁶), hat 1860 der in den Ordensstand getretene Sohn des Grundherrn Karl Georg Heinrich, Moritz Freiherr von Hohberg (Pater Paschalis Mauritius), gestiftet, für den in der Kirche ein Denkstein vorhanden war ¹²⁷).

¹²¹) Bistumsschematismus 1900 S. 40.

¹²²) Nachruf im Kath. Sonntagsblatt der Erzdiözese Breslau 40. Jg. 1934 Nr. 52 S. 829.

¹²³) Handbuch für das Erzbistum Breslau für das Jahr 1942 S. 51.

¹²⁴) Freundliche Mitteilung von Herrn Pfr. Bednara vom 10. 10. 1960.

¹²⁵) Lutsch a. a. O. S. 416.

¹²⁶) Abbildung bei B. Steinborn, Zlotoryja-chojnów-Swierzawa 1959 S. 139 u. 1971 S. 148.

¹²⁷) Regulierung der Gesamtpfarrei Seichau, Inventarium vom 31. 8. 1960 (Pfarrarchiv Seichau). – O. Koischwitz, Jauer S. 139.

In der Zeit der Gegenreformation hatte die evangelische Gemeinde an ihrer Grundherrschaft eine starke Stütze, die sich mit ihr zu demselben Glauben bekannte. Es ist ein erstaunliches Zeichen für die Mündigkeit dieser Gemeinde, daß von ihr und nicht von dem Grundherrn die Initiative zur Errichtung eines neuen evangelischen Kirchensystems ausging, nachdem König Friedrich II. bei seinem Einmarsch in Schlesien 1740 die Religionsfreiheit verkündet hatte. Aus eigenem Antrieb begaben sich im März 1741 der Bauer David Wolf aus Ober-Prausnitz und der Häusler Christian Geisler aus Nieder-Prausnitz in das Hauptquartier des Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau nach Rauschwitz bei Glogau und baten um die Genehmigung zum Bau einer evangelischen Kirche und zur Anstellung eines Predigers. Ihrem Gesuch wurde entsprochen, nur sollte vorher das Einverständnis der Grundherrschaft beigebracht werden. Otto Konrad Freiherr von Hohberg gab sogleich die schriftliche Genehmigung, die David Wolf und der Gerichtsscholze Christoph Dietrich in Rauschwitz aushändigten, und nach etlichen Tagen kamen die beiden Abgesandten mit der „allergnädigsten Königl. Concession, ein Bethaus zu erbauen“, zurück¹²⁸⁾. Der Grundherr stellte einen Teil seines Schlosses in Ober-Prausnitz zu Bethaus, Pfarrwohnung und Schule zur Verfügung, der innere Um- und Ausbau wurde mit Eifer betrieben, so daß am Sonntag Exaudi, 6. Mai 1742, der frühere Röchlitzer Pastor und damalige Archidiakon Adam Daniel Thebesius aus Liegnitz die erste Predigt in dem Bethause halten konnte, das am folgenden Sonntag, Pfingsten, dem 13. Mai, durch den im April berufenen Pastor Daniel Gottlieb Rothe eingeweiht wurde. Die Gemeinde hatte für die Herrichtung 775 Taler und 19 Silbergroschen aufgebracht! Die Grundherrschaft stellte die für ihre Hausgottesdienste in Haasel gebrauchte Orgel zur Verfügung, auch stiftete sie einen silbernen Kelch mit Patene und eine kleine silberne Hostiendose¹²⁹⁾. Im 7 jährigen Kriege hatte Prausnitz durch feindliche Truppen-durchmärsche schwer zu leiden. Am 22. Juli 1760 zog der österreichische Generalfeldmarschall Daun mit seiner großen Armee durch das Dorf, hielt aber gute Manneszucht; am 10. August marschierte Friedrich II. von Liegnitz zurück und kam am 11. nach Prausnitz und Seichau. Am selben Tage stand das kaiserliche Lascy'sche Korps 25 000 Mann stark mit den Sachsen und Ulanen um den Ort; der König mußte am 12. August, von 3 großen feindlichen Armeen eingeschlossen, zurück-marschieren und lagerte seine Truppen auf den Höhen bei Röchlitz und Hohendorf. Währenddessen plünderten die Soldaten des Beck'schen

¹²⁸⁾ Ehrhardt a. a. O. S. 133, Bornmann S. 34, Schwantke S. 8, Kresse, Festschrift 1929 S. 72. — F. B. Werner, *Perspectivische Vorstellung derer von Sr. Königl. Majest. in Preussen, als Obersten Hertzog in Schlesien, allergnädigst concedirten Beth-Häuser A. C. III. Theil 1750 Nr. XXII Text und Abbildung.*

¹²⁹⁾ Sie zeigt auf dem Deckel das Hohbergsche und Rehdigersche Wappen, sie wurde von mir 1945 dem verwüsteten Prausnitzer Pfarrhause entnommen und ist seitdem in meiner Verwahrung bei ständigem gottesdienstlichem Gebrauch.

und Lascy'schen Korps das von seinen Bewohnern fluchtartig verlassene Dorf, trieben das Vieh ab und verwüsteten die Felder. Im nächsten Jahre war es noch schlimmer, als vom 20. August 1761 an die Russen 4 Tage lang das Dorf heimsuchten, wobei auch die beiden Kirchen beraubt wurden. Im evangelischen Bethaus zerschnitten sie Chorröcke und Alben, nahmen die Altarbekleidung, die Kerzen und einen Kelch mit; von der herrschaftlichen Empore schnitten sie das Tuch ab. An 3 Sonntagen konnte kein Gottesdienst gehalten werden. Am 14. September trieben 700 Kosaken 84 Stück Rindvieh und 600 Schafe weg. Die Schöppenlade erbrachen sie, nahmen sie mit fort, und da sie kein Geld darin fanden, zerrissen sie sämtliche darin befindliche Schriften, wodurch viele alte Nachrichten zur Ortsgeschichte verloren gingen ¹³⁰).

Am Ende des 18. Jahrhunderts erwiesen sich die kirchlichen Gebäude als sehr baufällig, so daß ernstlich ein Neubau geplant werden mußte. Als Baugelände bot sich der Platz gegenüber der katholischen Kirche, der herrschaftliche „Ständergarten“, an, wo 1792 zuerst ein neues Pfarrhaus und ein neues Schulhaus erbaut wurde. Dazwischen blieb ein entsprechend großer Raum frei für die neue Kirche. Die Grundsteinlegung erfolgte am Sonntag nach Ostern 1800, bis zu Ende des Jahres stand der Rohbau unter Dach. Der Baumeister war Johann Georg Werner aus Nieder-Schönfeld bei Bunzlau, die Zimmerarbeiten führten Meister Johann Andreas Döring von Zittau und Meister Heidrich von Straupitz aus, die ortsansässigen Tischler, Meister Gottfried Meister und Gottlieb Beer, übernahmen den inneren Ausbau sowie die Türen und Fenster und Meister Zosel von Nieder-Prausnitz die Schmiedearbeiten. Altar und Kanzel stellte der Bildhauer Lachel aus Löwenberg her. Mit dem Bau einer neuen Orgel war der Orgelbauer Samuel Gottlieb Meinert beauftragt worden, doch hat er aus unbekanntem Gründen das begonnene Werk nicht vollendet, so daß zunächst die kleine Orgel aus der alten Kirche in die neue übernommen werden mußte ¹³¹). Erst 1811 wurde von dem Orgelbauer Siegmund Goldmann aus Kaiserswaldau die neue Orgel mit einem Kostenaufwand von 1200 Talern erbaut und am 19. 9. 1812 von dem Organisten Wende aus Öls abgenommen ¹³²). Die Gesamtkosten der neuen Kirche beliefen sich ohne die Fuhren und Handdienste auf rund 3500 Reichstaler, wovon die Grundherrschaft die eine Hälfte nebst allen Hand- und Spanndiensten trug ¹³³). Die feierliche Einweihung fand am 27. September, dem 17. Sonntag nach Trinitatis, 1801 statt.

¹³⁰) Nach Bornmann S. 40.

¹³¹) Bornmann S. 53, Schwantke S. 11–12.

¹³²) Schwantke S. 12 und L. Burgemeister, Orgelbau 1973 S. 312. Größere Orgelreparaturen führten 1862 der Orgelbauer Reich aus Bolkenhain und 1889 Heinrich Schlag aus Schweidnitz aus.

¹³³) Bornmann S. 54. Die der Kirche zu teil gewordenen Geschenke mit den Namen der Spender sind von Bornmann S. 54/55 verzeichnet.

Über die Drangsale im Kriegsjahr 1813 berichtete Pastor Bornmann in einem Briefe vom 3. Juni dem mit seiner Familie nach Böhmen geflüchteten Freiherrn Karl Georg Heinrich von Hohberg: „Wo soll ich anfangen und wo soll ich enden, um Ihnen einigermaßen die Jammerszenen und den Greuel der Verwüstung zu schildern, der uns betroffen hat?“ Der Pastor war mit seiner Frau und vielen Gemeindegliedern vor den Russen nach Haasel geflüchtet, nachdem man vorher das Vieh in die Wälder getrieben hatte. Bei der Rückkehr ins Dorf standen die Häuser zwar noch, doch nicht viel besser als wenn sie abgebrannt wären; denn überall war alles zerschlagen, Kommoden und Schränke nicht bloß aufgebrochen und leer, sondern auch ganz unbrauchbar. Als am 16. 8. 1813 das benachbarte katholische Pfarrhaus abbrannte, gerieten auch beide Kirchen in große Gefahr. Wegen der Kriegsgefahr mußte wiederholt der Gottesdienst ausfallen. Am Himmelfahrtsfest wurde die Kirche geplündert und dabei das Taufbecken gestohlen. „Von drei redlich gesinnten Geschwisterherzen zu Prausnitz und Haasel im September 1813“ – wie die Inschrift besagt – erhielt die Kirche ein neues geschenkt. Auch das Kirchensiegel von 1792 hatten französische Soldaten mitgehen heißen; es wurde merkwürdigerweise später von preußischen Soldaten jenseits des Rheins wiedergefunden und dem Prausnitzer Pfarrer zurückgesandt, wo es bis zuletzt in Gebrauch war¹³⁴⁾.

Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der neuen Kirche beschaffte die Gemeinde aus größtenteils freiwilligen Spenden ein eigenes Geläut, das aus 3 Glocken bestand, die 1852 von Christian Ludwig Pühler in Gnadenberg gegossen wurden¹³⁵⁾. Sie waren auf den F-Dur-Dreiklang gestimmt und paßten damit sehr gut zu der im Grundton C erklingenden großen Glocke der katholischen Kirche¹³⁶⁾. Auf zwei vierspännigen Wagen wurden die Glocken am 3. September 1852 von Gnadenberg

¹³⁴⁾ Schwantke S. 12 und 13.

¹³⁵⁾ Die Glocken trugen folgende Inschriften: Die große, in F gestimmt, 15 Zentner 44 Pfund schwer: Paulus. Psalm 50 V. 5. Versammelt mir meine Heiligen! Die mittlere, in A gestimmt, 7 Zentner 61 Pfund schwer: Petrus. Psalm 50 V. 15. Rufe mich an in der Noth, ich will dich erretten und du sollst mich preisen! Die kleine, in C gestimmt, 4 Zentner 50 Pfund schwer: Johannes. Jesaias 58 V. 1. Rufe getrost, erhebe deine Stimme! Auf jeder Glocke stand außerdem: „Andenken an das 50jährige Jubiläum der evangelischen Kirche zu Prausnitz den 26. October 1851“, auf der großen noch dieser Text: „Herrschaften: Ober-Prausnitz, Graf v. Lüttichau und Gemahlin Antoinette geb. Freyin v. Hohberg, Nieder-Prausnitz, v. Prittwitz u. Gemahlin Leokadie geb. Freyin v. Hohberg. Gemeinde Ober- und Nieder-Prausnitz und Haasel. Zur Zeit waren: Pastor E. Thämel, Kantor J. G. Ebert. Ortsgerichte: G. Schulze, C. Scholz. Gerichtsmänner: G. Mehwald, C. Rohleder, C. Ludwig. Kirchen- u. Schulvorsteher: G. Tillner, C. Mehwald, C. Kretschmer. Glocken-Deputirte: C. Kretschmer, G. Werner, C. Feige, Chr. Fritsche, A. Geisler, E. Beer“. Schwantke S. 13–14.

¹³⁶⁾ Es sei ein wohlthuender Genuß gewesen für die Nachbarn, wenn beim Mittag- oder Abendläuten die Mittelglocke der evang. Kirche -auch später die neue auf gis gestimmte- mit der großen der kath. Kirche zusammengeklungen habe, schrieb mir mein einstiger Organist von Stradow (Niederlausitz), Herr Richard Jäckel aus Prausnitz, seit 1945 in Pappoth bei Spremberg, am 1. 6. 1960.

abgeholt, eine Anzahl Gemeindeglieder ritt ihnen entgegen bis nach Neudorf am Rennwege, die erwachsene Jugend versammelte sich auf dem Lindenplatz vor Goldberg, wo beim Eintreffen der Glocken Kandidat Rambach, Hauslehrer in Ober-Prausnitz, eine Ansprache hielt. In feierlichem Zuge wurden sie bis vor die Kirche geleitet, wo Pastor Thämel die Weihe der Glocken vornahm. Da kein Turm vorhanden ist, mußte im Gebälk des Kirchbodens am Ostgiebel über der Sakristei der Glockenstuhl eingebaut werden. Die Kosten trugen die Gemeinden Prausnitz und Haasel mit den beiden Gutsherrschaften, es mußten insgesamt 2767 Taler aufgebracht werden.

Bis 1856 diente der Kirchhof um die katholische Kirche auch der evangelischen Gemeinde als letzte Ruhestätte für ihre Toten. 1855 wurde ein geeignetes Grundstück in Ober-Prausnitz in der Größe von 38 Ar und 10 Quadratmetern durch Tausch mit Gemeindeacker und Zuzahlung von 40 Talern von dem Freistellenbesitzer Christian Pusch erworben und zum neuen Friedhof hergerichtet. „Mit wahrer Begeisterung“ – so schreibt Pastor Thämel in seinem Bericht – „wurden die ungeheuren Steinmassen zu der 2¹/₂ Ellen hohen Kirchhofsmauer herangefahren“¹³⁷⁾. Die zum Bau benötigten 200 Fuder Sand schenkte der Kirchenpatron Graf Lüttichau auf Ober-Prausnitz. Am 2. November 1856, dem Reformationsfest, konnte die Einweihung des Friedhofs erfolgen.

Anläßlich des Friedensfestes von 1871 pflanzte die Gemeinde auf dem Kirchplatz vor dem Schulhause zu beiden Seiten der 1816 und 1866 gesetzten Bäume eine dritte Friedenseiche, die alle drei die schicksalschweren Zeiten überstanden haben und noch heute stehen.

Der 1860 gebildete Gemeindegemeinderat bestand aus dem Pastor und 7 Mitgliedern¹³⁸⁾; bis zuletzt waren 5 Älteste und 24 Gemeindevertreter¹³⁹⁾. 1866 wurde das Pfarrhaus mit einem Aufwand von 1957 Talern umgebaut, 1911 das Küsterschulhaus neu erbaut, das zu Zweidritteln Eigentum der Kirchengemeinde war¹⁴⁰⁾. Die beiden großen Glocken mußten 1917 abgeliefert werden. Nach Anschaffung des neuen Dreigeläuts e-gis-h anläßlich des 125jährigen Kirchenjubiläums 1926 (Glockenweihe am 13. September) kam die kleine Glocke nach Haasel auf einen in der Mitte des Dorfes errichteten Glockenstuhl. Sie fiel im 2. Weltkriege der Beschlagnahme anheim, blieb aber vor der Einschmelzung bewahrt und läutet heute in Ulsenheim bei Uffenheim in Bayern¹⁴¹⁾.

¹³⁷⁾ Schwantke S. 15.

¹³⁸⁾ Anders, Historische Statistik 1867 S. 553.

¹³⁹⁾ Silesia sacra (Görlitz 1927) S. 410.

¹⁴⁰⁾ Kresse in der Festschrift S. 72.

¹⁴¹⁾ Mitteilung des ev.-luth. Pfarramts 8531 Ulsenheim vom 21. 1. 1970.

In Prausnitz bestand seit 1910 eine Diakonissenstation, die mit einer Schwester des Lehmgrubener Mutterhauses in Breslau besetzt war und von der Kirchengemeinde unterhalten wurde. Die 1920 gegründete evangelische Frauenhilfe war die älteste in einer Landgemeinde des Kirchenkreises Jauer ¹⁴²).

Die beiden Kirchenjubiläumsschriften von 1801 und 1901 enthalten reiches statistisches Material, wovon hier nur einiges angeführt werden kann. Von 1742 bis 1800 sind in der Kirchengemeinde 2519 Kinder geboren, 651 Paare getraut und 2211 Personen beerdigt worden. Das sind im Jahresdurchschnitt 43 Geburten, 11 Trauungen und 38 Begräbnisse ¹⁴³). Für den Zeitraum von 1801 bis 1900 werden folgende Zahlen angegeben: 5100 Geburten, 1168 Trauungen und 4080 Beerdigungen. Abendmahlsgäste waren 1900 810 ¹⁴⁴), 1924 waren es nur noch 447. Auch die Zahl der Amtshandlungen war erheblich zurückgegangen: 10 Taufen, 1 Trauung und 18 Beerdigungen ¹⁴⁵). Pastor Bornmann gibt ein namentliches Verzeichnis sämtlicher Gemeindeglieder, demnach lebten in Prausnitz 1800: 17 Bauern, 15 Freigärtner, 31 Dreschgärtner, 10 Freihäusler, 27 Hofehäusler, 31 Auszügler und 25 Inwohner mit ihren Familien, in Haasel: 5 Bauern, 8 Freigärtner, 8 Dreschgärtner, 8 Freihäusler, 24 Häusler, 16 Auszügler und 13 Inwohner mit ihren Familien ¹⁴⁶). 1789 hatte Prausnitz 904, Haasel 254 Einwohner (= 1158) ¹⁴⁷), 1845 waren in Prausnitz von 969 Einwohnern 949 evangelisch und 20 katholisch, in Haasel von 405 387 evangelisch und 18 katholisch (= von 1374 1336 evangelisch und 38 katholisch) ¹⁴⁸). 1867 betrug die Zahl der Evangelischen von Prausnitz 987, von Haasel 406 (= 1393) ¹⁴⁹), 1893 wohnten in Prausnitz 927 Evangelische und 47 Katholiken, in Haasel 358 Evangelische und 13 Katholiken (= 1285 Evangelische und 60 Katholiken). 1907 zählte die evangelische Kirchengemeinde 1066 Glieder (791 in Prausnitz und 275 in Haasel), Katholiken waren 41 ¹⁵⁰). Die Zählung von 1924 ergab für die Gesamtgemeinde 1060 Evangelische: in Prausnitz lebten neben 782 Evangelischen 20 Katholiken und 9 separierte Lutheraner, in Haasel neben 278 Evan-

¹⁴²) P. Kresse, Festschrift S. 73.

¹⁴³) Bornmann S. 45–47.

¹⁴⁴) Schwantke S. 20.

¹⁴⁵) Silesia sacra S. 410.

¹⁴⁶) Bornmann S. 56–58 und 69–70. 1900 gab es in Prausnitz 14 Gutsbesitzer, 36 Stellenbesitzer, 2 Kretschambesitzer, 3 Mühlenbesitzer (die 2 herrschaftlichen Mühlen waren verpachtet) und 49 Hausbesitzer, denen zum Teil auch etwas Acker gehört, einige Auszügler und etwa 70 Mieter; in Haasel 3 Guts- und 2 Restgutsbesitzer, 14 Stellenbesitzer, 1 Kretschambesitzer, 27 Hausbesitzer, mehrere Auszügler und etwa 25 Mieter. Am 1. 12. 1900 zählte Prausnitz 864 und Haasel 301 Seelen (Schwantke S. 39).

¹⁴⁷) Zimmermann, Beyträge zur Beschreibung von Schlesien 6. Bd. 1786 S. 51 und 42.

¹⁴⁸) Knie, Übersicht 1845 S. 509 und 197.

¹⁴⁹) Anders, Statistik 1867 S. 553.

¹⁵⁰) K. Nietschmann, Schlesischer Pfarralmanach. Breslau 1907 S. 167.

gelischen 12 Katholiken¹⁵¹⁾. Die letzten Zahlen liegen für 1928 vor: die Seelenzahl der Evangelischen betrug insgesamt 1082, und zwar in Prausnitz 806 und in Haasel 276. Die Zahl der Katholiken war auf 75 gestiegen¹⁵²⁾.

Zu jeder Zeit haben die Prausnitzer Herrschaften das Beste der Gemeinde gesucht und als Patrone auch die Belange der Kirche gefördert. Wie sehr sie sich mit dem stillen, friedlichen Dorfe verbunden wußten, beweist die Tatsache, daß viele von ihnen, auch wenn sie nicht ständig am Ort gelebt hatten, doch in der Familiengruft an der alten Kirche nach ihrem Tode beigesetzt werden wollten. Und der letzte Herr auf Prausnitz hat noch am Ende seines langen Lebens fern der Heimat ihrer in ergreifenden Worten dankbar gedacht, die wir uns für den Schluß dieses Beitrages aufheben. Jetzt sollen hier im Anschluß an die oben von ihnen gegebenen Nachrichten die Namen der Grundherren mit den wichtigsten Lebensdaten auch ihrer Familienangehörigen in den letzten 200 Jahren folgen.

Auf den 1749 verstorbenen Freiherrn Otto Gottlob Konrad von Hohberg folgte von 1750 bis 1789 sein Stiefbruder Johann Georg Freiherr von Hohberg im Besitz der Prausnitzer Güter. Er war am 26. 10. 1720 in Liegnitz geboren und hatte nach seinen Studien in Leyden zweimal längere Zeit sich in England aufgehalten. Am 9. 6. 1746 verheiratete er sich mit Henriette Eleonore Wilhelmine von Ziegler und Klipphausen auf Heidersdorf in der Oberlausitz, mit der er in kinderloser Ehe lebte. Aus der Vielzahl seiner Güter wählte er Plagwitz bei Löwenberg zum ständigen Wohnsitz, wo er am 21. 3. 1789 starb. In seinem Testament hatte er ein Legat von 2000 Talern für die Hausarmen in Prausnitz, Haasel und Lasnig bestimmt. In Haasel ließ er den ersten Kalkofen bauen, der nach ihm den Namen Johannisofen trug. Über seinem Grabe in Löwenberg errichtete 1790 seine Gemahlin ein Denkmal in Form eines runden, antiken Tempels, dessen Kuppel auf 3 ionischen Säulen ruht; hier fand auch sie nach ihrem Tode, am 13. 8. 1794, ihre letzte Ruhestätte¹⁵³⁾.

Prausnitz erbt Johann Georgs Neffe, Karl Otto Christian¹⁵⁴⁾ von Hohberg, der am 29. 10. 1737 in Armenruh als Sohn des Freiherrn Karl Nicol von Hohberg geboren wurde. In Berlin heiratete er am 27. 12. 1758 Amalie Charlotte Sophie von Trotha und lebte als königlich preußischer Kammerherr und kurmärkischer Kriegs- und Domänenrat 22 Jahre in Berlin und hernach in Stendal. 1789 kehrte er nach Schle-

¹⁵¹⁾ Silesia sacra S. 410.

¹⁵²⁾ Kresse, Festschrift S. 73.

¹⁵³⁾ Bornmann S. 28–30 und Lausitzisches Magazin 1789, Aprilheft.

¹⁵⁴⁾ So Bornmann S. 31, nach Schwantke S. 23 waren seine Vornamen Karl Otto Heinrich.

sien zurück und widmete sich neben Musik und Lektüre ganz der Ökonomie auf seinem Gute Prausnitz bis an seinen am 22. 7. 1799 erfolgten Tod. In der Familiengruft zu Harpersdorf wurde er beigesetzt. Seine Witwe starb am 25. 2. 1801 in Liegnitz.

Sein einziger Sohn Karl Georg Heinrich Freiherr von Hohberg übernahm 1799 mit dem väterlichen Besitz auch die Güter Ober- und Nieder-Prausnitz. Er war am 24. 12. 1774 in Berlin geboren, kam 1789 mit seinen Eltern hierher und hatte seit diesem Jahre den Kandidaten Bornmann als Hauslehrer, mit dem er 1794 die Ritterakademie in Liegnitz besuchte. Er heiratete dreimal hintereinander 3 Schwestern: am 8. 6. 1796 Antoinette Henriette Louise von Kölichen, Tochter des Generalmajors Ernst Hermann von Kölichen und Rüstern auf Kupferberg, Wüsteröhrsdorf, Rothenzechau und Neuröhrsdorf, die ihm 2 Kinder schenkte: am 27. 9. 1798 den Sohn Karl Ferdinand Otto Hermann Moritz in Kupferberg¹⁵⁵) und am 9. 12. 1800 die Tochter Amalie Louise Mathilde zu Ober-Prausnitz. Die junge Mutter starb an den Folgen einer weiteren Geburt am 5. 1. 1803. Der Freiherr vermählte sich in Schönebeck am 3. 10. 1803 mit der älteren Schwester seiner ersten Frau, Sophie Agnete Caroline, die am 1. 9. 1805 eine Tochter Antoinette Gottliebe Sophie zur Welt brachte und am 9. 9. 1816 im Alter von 46 Jahren an einer Geschwulst starb¹⁵⁶). Die dritte Ehe schloß der Witwer am 18. 8. 1817 mit Clementine von Kölichen, von der am 13. 3. 1819 eine Tochter Gottliebe Leokadie Antoinette geboren wurde. Unter den noch vorhandenen 8 Steinsärgen in der Gruft an der katholischen Kirche ist einer, in welchem die vierte und jüngste der Kölichen-Schwestern ruht¹⁵⁷). 1799 wurde Karl Georg Heinrich von Hohberg

¹⁵⁵) Er konvertierte nach den Befreiungskriegen zur kath. Kirche und wurde Mönch. Die früher in der Kirche ihm gewidmete Gedenktafel aus Stein ist bei der letzten Renovierung entfernt worden. Ich fand sie abgestellt mit der Inschrift nach unten in der Gruft auf einem Steinsarg, darüber lag der beschädigte barocke Taufständer und daneben der alte Holztabernakel des Hochaltars. Die Inschrift lautet:

„Gewidmet dem Andenken des Hochwürdigsten Pater Prior, Definitor und Consultor des Ordens der barmherzigen Brüder Paschalis Mauricius Freiherrn v. Hohberg des letzten Agnaten seiner Familie. Er ward geboren zu Kupferberg am 27. Sept. 1798, erhielt zu Wien das Ordenskleid am 15. Juny 1823, legte ebendasselbst am 29. Juny 1824 die feierlichen Ordens-Gelübde ab, stand durch 22 Jahre verschiedenen Conventen als Oberer vor, und zuletzt in Neustadt an der Mettau in Böhmen, starb an Lungenentzündung am 3. October 1864, und ward nach seinem Wunsche in diesem Gotteshause bestattet, um hier in heimatlicher Erde zu ruhen. R+I+P+“.

¹⁵⁶) Schles. Provinzialblätter 64. Bd. 1816, S. 278.

¹⁵⁷) Die Inschrift am Sarge lautet: „Die Weyl. Hoch- und Wohlgeborene Freilein Gottliebe Pauline von Köhlichen, jüngste Tochter des Seel. General Majors von Köhlichen, geb. d. 4. May 1787, gestorben allhier am Scharlachfieber d. 20. Januar 1808“. Sanft ruhe die Asche der jugendlichen Blüte Verweht von dem Hauche des Todes zu früh Edles Opfer zarter Verwandtschaft! Seltne Güte Adelte ihr Herz, der Tugend lebte sie Ihr Andenken fesselt unser verwundetes Herz Und nur die Hoffnung des Wiedersehns lindert den Schmerz. Ihr Sarg ist der einzige, der nicht gewaltsam erbrochen wurde.

zum Kreisdeputierten und Marschkommissar des Kreises Jauer gewählt, und nach seines Vaters Tode ernannte ihn König Friedrich Wilhelm III. zum Kammerherrn. Er starb am 20. 4. 1840 und liegt wie seine Frauen in der alten Gruft ^{157a)}.

Die Güter gingen, als seine Witwe gestorben war, auf die beiden Töchter über: Antoinette erhielt Ober-Prausnitz und Laasnig, Leokadie Nieder-Prausnitz und Haasel. Antoinette heiratete am 10. 10. 1836 Johann Baptist Albrecht Heinrich Graf Lüttichau, der als Hauptmann und Kompaniechef des kgl. preuß. 39. Infanterieregiments in Luxemburg stand, mit dem sie erst dort und später in Prausnitz lebte, wo er, ein vielseitig gebildeter Mann, am 3. 3. 1858 starb und in der alten herrschaftlichen Gruft beigesetzt wurde ¹⁵⁸⁾. Der älteste Sohn, Graf Leo, fiel als Leutnant 1866 im Gefecht bei Tobitschau und wurde nach Prausnitz überführt. 1885 übergab die alte Gräfin die Besitzungen ihren beiden Söhnen ^{158a)} und siedelte nach Kuhnern Kreis Striegau über. Nachdem sie dort am 16. 8. 1888 gestorben war, erhielt sie ihre letzte Ruhestätte in der Prausnitzer Familiengruft an der Seite ihres Gatten.

Die Freiin Leokadie von Hohberg auf Nieder-Prausnitz vermählte sich am 13. 3. 1849 mit dem späteren Major und Kammerherrn Friedrich Wilhelm von Prittwitz und Gaffron auf Wiesegrade bei Öls, der auch Moisdorf bei Jauer erwarb, wo er mit seiner Familie in dem von ihm im neugotischen Stil erbauten Schlosse, das jetzt Ruine ist, wohnte. Er vertrat von 1874 bis 1885 das Patronat im Gemeindegemeinderat und

^{157a)} Die Aufschriften an seinem Sarge und an den Särgen seiner beiden ersten Frauen lauten: „Hier ruhet in Gott Herr Carl Georg Heinrich Freiherr von Hohberg, königl. Preuß. Kammerherr, Landesältester der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer des St. Johanniter-Ordens, geboren den 24 ten Decbr. 1774, gest: den 20 ten April 1840 seit 42 Jahren Grund- und Gerichtsherr der Güter Ober- u. Nieder-Prausnitz, Laasnig Haasel und Compraudiznez“. Daneben: „A. H. L. Freyin v. Hohberg geb. von Köhlichen gebohren den 7. Sept. 1776, gest. als Wöchnerin d. 5. Januar 1803“. Und: „Sophie Agnes Caroline war die älteste Tochter des weil: Hr: Ernst Herrmann v. Koeilichen Koenigl. General Major Chef des Leib – Cuirassier Regiments zu Schenebeck, Ritter des Verdienst Ordens. Vermählt seit 1803 mit dem hiesigen Grundherrn dem Koenigl. Kammerherrn, Ritter des St. Johanniter Ordens und Landes Aeltesten Carl George Heinrich Freiherrn v. Hohberg auf Prausnitz, Haasel u. Laasnig“. Wegen der Stellung des Sarges unmittelbar neben einem anderen war der Text nicht weiter zu lesen.

¹⁵⁸⁾ Auf seinem Sarge steht: „In Frieden ruhet hier Johann Reichsgraf v. Lüttichau, Königl. Preuß. Oberstl: a. D. Ritter des eisernen Kreuzes, Medaille-Dienstkreuzes u. St. Johanniter-Ordens. Geb. den 25. Decbr. 1793. Er kämpfte unter General York in den Freiheitskriegen 1813–15, wurde bei Lützen durch eine Kugel am Kopfe blessirt. Am 10. Oct. 1836 vermählt mit Baronesse Antoinette v. Hohberg, aus welcher Ehe 3 Söhne und 1 Tochter leben. Auf den im Jahre 1844 ererbten und übernommenen Gütern Ober-Prausnitz und Laasnig war sein Wirken seegensreich. Er starb am 3. März 1858“.

^{158a)} In der alten Gruft steht am Denkstein für Conrad Moritz von Lüttichau: geb. 4. 12. 1845 in Ober-Prausnitz, gest. 28. 6. 1905 in Berlin. Ihm gehörte das Rittergut Laasnig.

starb am 23. 6. 1892. Seine Witve folgte ihm am 10. 4. 1908 in Moisdorf im Tode nach.

Ober-Prausnitz hatte von 1885 bis zu seinem am 9. 4. 1901 erfolgten Tode der Oberstleutnant a. D. Christian Johann Georg Graf Lüttichau inne, der mit Margarethe von Stoeßer verheiratet war, die 2 Kindern das Leben schenkte, einer Tochter und einem Sohne, und am 7. 12. 1896 starb. Sie ruht auf dem neuen Familienfriedhof, wohin auch der Graf überführt wurde, nachdem er bei seiner mit dem Freiherrn von Fritsch verheirateten Tochter in Borna bei Leipzig am 9. 4. 1901 gestorben war ¹⁵⁹).

Am Ende der langen Reihe seiner Vorfahren im Besitz von Ober-Prausnitz steht Leo Georg Johann Guido Reichsgraf von Lüttichau, geboren am 30. 3. 1882 in Darmstadt, Jurist, verheiratet mit Olga Freiin von Ellrichshausen, Vater von 3 Söhnen, Georg, Conrad und Hannibal, von denen der älteste 1943 fiel. Er war Rechtsritter des Johanniterordens, ihm gehörten die Güter Pombsen, Reischt, Tschirbsdorf bei Haynau und Goedehoop in Südafrika. 1927 stiftete er der Kirchgemeinde 500 Goldmark zur Neubegründung des durch die Inflation entwerteten Turmbaufonds ¹⁶⁰). Nach dem 20. Juli 1944 wurde er von der Geheimen Staatspolizei nach Liegnitz ins Gefängnis gebracht und konnte nach seiner Freilassung fast nichts beim Verlassen der Heimat mitnehmen ¹⁶¹). Er lebte mit seiner Familie nach 1945 auf seiner Farm in Afrika und zuletzt in Möckmühl in Württemberg, Schwarzerhof, wo er am 10. 2. 1965 gestorben ist.

Graf Leo von Lüttichau war der letzte Patron der Prausnitzer Kirche. Die Patronatslasten ruhten zu einem Drittel auf Ober-Prausnitz und zu zwei Dritteln auf Nieder-Prausnitz und Haasel, die dortigen Rittergüter gehörten bis 1945 dem Grafen von Richthofen auf Seichau. Das Besetzungsrecht wechselte unter den Patronen ab. Die Wahl des Pfarrers erfolgte nach dem üblichen Modus der Kollatur bei den Bethauskirchen im Verhältnis 6:3:1, d. h. der Patron bestimmte 6 Probeprediger, von denen die Gemeinde ihm 3 präsentierte, aus diesen wählte der Patron den Pfarrer ¹⁶²).

Pastoren von Prausnitz seit 1742 waren:

1742–1747 Daniel Gottlieb Rothe, geb. 7. 1. 1702 in Goldberg, Gymnasium Breslau, 27. 5. 1724 Univ. Leipzig. 1728 zweiter Auditor an der Stadtschule in Goldberg. Ord. in Breslau 4. 5. 1742. Gest. 16. 3. 1747.

¹⁵⁹) Schwantke S. 24.

¹⁶⁰) Kirchliches Amtsblatt der Kirchenprovinz Schlesien 74. Jg. Breslau 1927, S. 137.

¹⁶¹) Brief vom 3. 11. 1960.

¹⁶²) H. Hirschberg, Schles. Pfarralmanach 1893 S. 236. Nietschmann, Pfarralmanach 1907 S. 168. E. Michael, Das schlesische Patronat 1923 S. 126. und 163.

Sein lebensgroßes Bild befand sich bis 1945 in der Kirche. Der ihm auf Kosten der Grundherrschaft gesetzte Grabstein ist vom Kirchhof verschwunden, an den Ecken befanden sich 4 Embleme: eine offene Bibel, ein Anker, ein Pilger mit Stab und ein Auge in den Wolken mit der jeweiligen Unterschrift: Gottes Wort / Wies mir den Port / Meine Bahn / Ging himmelan.

Verheiratet Goldberg 10. 1. 1733 Eva Maria Seibt, geb. 9. 12. 1703 in Goldberg. 5 Kinder. Sie heiratete in 2. Ehe Dr. med. Renner in Hirschberg und starb am 5. 12. 1789¹⁶³).

1747–1757 Johann Gottlob Kühnel, geb. 24. 10. 1714 in Liegnitz. Vater Johann Caspar K., Porträtmaler und Oberältester der Maler und Bildhauer (gest. 30. 5. 1751, 82jährig), Mutter Katharina Elisabeth Fischer, Tochter des Pastors M. Johann Christoph F. in Wahlstatt (gest. 20. 4. 1727 mit 43 Jahren). 1724 Schule in Liegnitz, 1733–36 Univ. Jena. Die Berufung nach Leipe 1743 lehnte er ab. Ord. in Breslau 25. 8. 1747. Gest. 10. 4. 1757. Lebensgroßes Bild einst in der Kirche.

Verheiratet 7. 2. 1753 Catharina Dorothea Ludwig, älteste Tochter des Pastors Joh. Caspar L. in Petschkendorf Kr. Lüben¹⁶⁴). Sie heiratete in 2. Ehe 1758 Gottlob Hoffmann, Pastor in Seichau¹⁶⁵). Die am 18. 9. 1754 geborene Tochter Beata Christiane Sophie K. heiratete 1780 der Pastor Joh. Gottfried Heinzel in Rackschütz Kr. Neumarkt¹⁶⁶).

1757–1797 Johann Gottfried Anders, geb. 7. 3. 1728 in Glogau. Vater Gottfried A., Ältester der Schuhmacher, Mutter Anna Dorothea Sommer aus der Niederlausitz. Schule Glogau, 1741 während der Belagerung der Stadt zu Freunden seiner Mutter nach Sorau. 1745–49 Univ. Halle.

¹⁶³) Ehrhardt a. a. O. S. 134, Bornmann S. 36.

¹⁶⁴) Joh. Caspar Ludwig, geb. 2. 5. 1695 in Jauer, Vater Weißgerber, Mutter Regina Alischer. 1716 Univ. Wittenberg. Hauslehrer in Seifersdorf bei Liegnitz und Langhelwigsdorf. Ord. in Liegnitz 12. 4. 1726 für Petschkendorf. Gest. 13. 12. 1741. Verh. 10. 7. 1730 Joh. Elisabeth Berger, Tochter des Bürgers und Handelsmanns Christian B. in Liegnitz. 1 Sohn, Dr. med. Joh. Christ. L., Stadt- und Kreisphysikus in Hirschberg; 3 Töchter: Catharina Dorothea, Beate Charlotte (verh. mit P. M. Leupold in Rothkirch), Joh. Renate (verh. mit P. Heinzel in Rackschütz). Gelehrte Neugierkeiten Schlesiens 1741 S. 558 und Ehrhardt IV, S. 693.

¹⁶⁵) Gottlob Hoffmann, geb. 26. 3. 1728 in Löwen, Vater Christian, Brauer und Mälzer, Mutter Eleonore Ansonge. 1751–54 Univ. Halle. Ord. in Breslau 10. 12. 1755 für Seichau. 1768 Diakonus, 1773 Archidiakonus an Unser Lieben Frauen in Liegnitz. Gest. 6. 3. 1794. Verh. 1/ 6. 2. 1760 (oder 1758?) Katharina Dorothea Kühnel geb. Ludwig, † 4. 4. 1792, 5 Kinder. Verh. 2/ Rothkirch 8. 10. 1793 Beate Charlotte Leupold geb. Ludwig, Schwester der 1. Frau und Witwe des P. M. Benjamin Leupold in Rothkirch. Sie † 13. 1. 1818 in Jauer, 80 Jahre, 7 Mon. und 3 Tage alt. Ehrhardt IV, S. 244.

¹⁶⁶) Joh. Gottfried Heinzel, geb. 21. 12. 1732 in Liegnitz. 1754–56 Univ. Halle. Ord. in Breslau 6. 5. 1761 für Rackschütz. Gest. 22. 5. 1803 („Denkmal“ in den Schles. Provinzialblättern 1803 Anhang S. 245). Verh. 1/ Liegnitz 23. 11. 1763 Johanna Renate Ludwig, Pfarrerstochter aus Petschkendorf, † 18. 2. 1778, 6 Kinder. Verh. 2/ Liegnitz 26. 1. 1780 Beate Christiane Sophie Kühnel, † 6. 1. 1807 in Jauer.

Hauslehrer bei Herrn von Kupferwolf auf Bösau und Zöbelwitz Kr. Freystadt. Ord. in Breslau 31. 5. 1754 als Prediger am Arbeitshaus in Jauer. In Prausnitz trat er Anfang Oktober 1757 sein Amt inmitten der feindlichen Truppen an. Gest. 19. 3. 1797¹⁶⁷). Verh. 1/ 14. 7. 1755 Maria Elisabeth Ruffer geb. Adolph, Witwe des Pastors M. Samuel R. in Groß-Tinz¹⁶⁸) und älteste Tochter des Diakonus M. Gottlob Adolph in Hirschberg¹⁶⁹). Sie starb am 18. 6. 1789, 70 Jahre alt. 2 Söhne und 1 Tochter klein gestorben. Verh. 2/ 1791 Theodora Rosina Lehmann, Tochter des Pastors Caspar Adam L. in Royn¹⁷⁰). 3 Kinder: Theodora Christiane Henriette (nach der Geburt gest.), Ernst Gottfried Wilhelm und Joh. Benjamin Traugott, geb. 21. 3. 1797 und am Begräbnistage des Vaters getauft. Die Witwe zog nach Parchwitz, wo sie am 31. 12. 1805 starb, 47 Jahre, 6 Mon. und 27 Tage alt¹⁷¹). Das Brustbild von P. Anders war bis 1945 in der Kirche.

1797–1825 Johann Gottfried Bornmann, geb. 31. 3. 1766 in Lauban. Vater Joh. Gottfried B., Archidiakonus¹⁷²). 6 Jahre Gymnasium Lauban, 1778 Bautzen, 20. 4. 1785 Univ. Leipzig zugleich mit seinem Bruder Carl August. Beide begeben sich 1788 zu ihrem ältesten Bruder Johann Gottlieb B., Pastor in Ulbersdorf bei Goldberg. Zuerst Hauslehrer bei dem Sohn des Grundherrn von Ulbersdorf, Freiherrn von Czetztritz und Neuhaus, auf Golgowitz bei Glogau, seit 1789 bei Baron von Hohberg in Prausnitz. Ord. in Breslau 2. 6. 1797. Gest. 26. 1. 1825. Verh. 16. 8. 1798 Beate Rosina Frieztsche, 2. Tochter 1. Ehe des Bürgermeisters Karl Heinrich F. in Lauban. Sie starb am 11. 1. 1846, 77jährig, in

¹⁶⁷) „Seiner Leichenfeyer wohnte auch der katholische Ortspfarrer bei. Sie hatten 25 Jahre in Freundschaft verlebt“ (Schles. Provinzialblätter 1797, S. 398).

¹⁶⁸) M. Samuel Ruffer, geb. 20. 5. 1694 in Schmiedeberg, Vater Samuel R., Gastwirt, Mutter Anna Boher. Univ. Leipzig. Ord. in Liegnitz 3. 11. 1722 für Groß-Tinz. Gest. 19. 5. 1749. Verh. 1/ 20. 4. 1723 Barbara Eleonore Hance, Tochter des Rentschreibers Ludwig H. und Anna Helena Hollstein in Groß-Baudis. Sie † 1733. Verh. 2/ 27. 10. 1734 Maria Elisabeth Adolph.

¹⁶⁹) M. Gottlob Adolph, geb. 30. 10. 1685 in Nieder-Wiesa, Vater Christoph A., Diakonus, Mutter Rosina Brückner. 1701 Univ. Leipzig, 1705 Magister. 1713 Kollaborator am Gymnasium in Hirschberg. 1720 Pastor in Groß-Hennersdorf bei Zittau. 1727 Diakonus in Hirschberg. Gest. 1. 8. 1745 durch Blitzschlag auf der Kanzel. Grabstein an der Hirschberger Gnadenkirche. Verh. 21. 11. 1714 Anna Maria Schwerdtner, Tochter des Kaufmanns Christian Sch. in Greiffenberg. Von 9 Kindern blieben 4 Söhne und 2 Töchter am Leben (G. Kluge, Hymnopoegraphia Silesiaca I. Teil 1755 S. 9–11. Ehrhardt III, 2, S. 193. A. Warko, Gnadenkirche zum Kreuze Christi in Hirschberg 1928, S. 70).

¹⁷⁰) Caspar Adam Lehmann, geb. 6. 5. 1728 in Lampersdorf Kr. Steinau, Vater M. Joh. Gottfried L., Pastor, Mutter Elisabeth Titze, Tochter des P. Caspar T. in Dieban. 1750 P. in Royn bei Liegnitz. Gest. 29. 12. 1794.

¹⁷¹) Schles. Provinzialblätter 1806 S. 176.

¹⁷²) Joh. Gottfried Bornmann, geb. 13. 8. 1724 in Lauban, Vater Gottfried B., Bürger und Kürschner, Mutter Anna Rosina Schwabe. 1744 Univ. Leipzig. 1752 Pastor pestilentiarius in Lauban, 1755 2. Diakonus, 1758 1. und 1767 Archidiakonus. Gest. 26. 6. 1772. Verh. 25. 5. 1754 Johanna Conradina Frieztsche, älteste Tochter des Rechtskonsulenten und Stadtschreibers Christoph Gottlob F. in Lauban. Von 9 Kindern 3 Söhne am Leben. Sie † 29. 12. 1801 in Prausnitz.

Heidewilxen¹⁷³⁾. 2 Söhne: Karl Gottfried, geb. 21. 6. 1799¹⁷⁴⁾ und Georg Theodor, geb. 4. 2. 1801¹⁷⁵⁾.

B. unterrichtete Pensionäre in Elementarfächern, in Klavier und Singen, sowie in französischer und englischer Sprache. Schriften: Chronik von Prausnitz und Hasel. Liegnitz 1801. Almanach der merkwürdigsten Zeitereignisse Schlesiens von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Jauer 1820¹⁷⁶⁾.

1825–1864 Johann Eduard Thämel, geb. 23. 6. 1796 in Tiefenfurt Kr. Bunzlau. Vater Joh. Heinrich Th., Pastor¹⁷⁷⁾. 1812–1817 Gymnasium Görlitz. Univ. Halle. Ord. 1821 zum Pastor in Leippa O.-L. 28. 9. 1825 Einzug in Prausnitz. Gest. 26. 12. 1864 an einem Schlaganfall, als er zur Nachmittagspredigt in die Kirche gehen wollte. Verh. Auguste Schiff, gest. 18. 6. 1880, 78 Jahre alt, in Prausnitz.

1865–1867 Karl Friedrich Wilhelm Bruckisch, geb. 8. 6. 1837 in Woitsdorf Kreis Öls. Vater Kantor. Univ. Breslau bis 1860. 1862 Rektor und Nachmittagsprediger in Namslau. Ord. in Breslau 2. 8. 1865 für Prausnitz. 1867 Grünhartau Kr. Nimptsch. Em. 1. 10. 1907. Gest. 7. 1. 1924 in Herischdorf. Verh. 1. Marie Baumgart, gest. 1889. 2. 1890 Mathilde Suckow, Tochter des Pastors Dr. S. in Grünhartau¹⁷⁸⁾.

1868–1907 Friedrich August Emil Hermann Schwantke, geb. 3. 11. 1838 in Nieder-Leschen Kr. Sprottau, ältester Sohn des Erbscholtiseibesitzers August Sch. und seiner Ehefrau Emilie Conrad. Univ. Breslau. Ord. in Breslau 28. 3. 1866 als Pfarrvikar bei Sup. Feige in Herrnsstadt.

¹⁷³⁾ Schles. Provinzialblätter 1846 S. 104.

¹⁷⁴⁾ 1826–1865 Pastor von Heidewilxen Kr. Trebnitz, gest. 27. 4. 1865. Verh. Lauban 20. 9. 1830 Henriette Conradine Bornmann, jüngste Tochter des Gymnasiallehrers B.

¹⁷⁵⁾ Ord. 20. 1. 1832 für Hünern Kr. Wohlau, em. 1878, gest. 6. 12. 1893 in Breslau. Verh. Breslau (Elftausend Jungfrauen) 4. 2. 1836 Marie Amalie Richtsteig, geb. 31. 1. 1817 in Kuttlau, gest. 12. 1. 1893 in Breslau. Der Sohn Max † 1930, 87jährig als Oberschulrat in Kassel (vgl. Verbandsblatt der Sippen Gerstmann, Glafey, Hasenclever und Mentzel e. V. 34. Jg. Bd. 7 1957 Nr. 80 S. 177 „Die Nachfahren des Joh. Gottfried Bornmann“).

¹⁷⁶⁾ Für Freunde der Wappenkunde bot Bornmann 1809 eine „schöne Sammlung von ca. 1000 Stück seltener kaiserlicher, königlicher, herzoglicher, fürstlicher, gräflicher und adliger Wappen in schwarz und rot Siegellack abgedruckt“ zum Preise von 2 Dukaten zum Kaufe an (Schles. Provinzialblätter 50. Bd. 1809 Anhang S. 394).

¹⁷⁷⁾ Geb. 9. 3. 1757 in Berlin, Univ. Halle, 1790 P. in Tiefenfurt, gest. 24. 12. 1817. Verh. 16. 1. 1791 Beate Margarete Berndt, geb. 1763 in Buchwald Kr. Glogau, Vater Joh. Christoph B., Schulmeister und Organist. 6 Kinder. Die Tochter Beate Ulrike Dorothea starb 24. 11. 1835 in Doberschau bei Haynau im Alter von 33 Jahren 8 Mon. als Ehefrau des Schullehrers Friedrich August Balthasar (Schles. Provinzialblätter 103. Bd. 1836, S. 3 des Anhangs).

¹⁷⁸⁾ D. Gustav Friedrich Wilhelm Suckow, geb. 25. 3. 1799 in Münsterberg, Vater Rektor der Stadtschule, Mutter Christiane Eleonore Ulrici, Tochter des Seniors Christian Gottlob U. in Herrnsstadt. 1817–20 Univ. Breslau. 1825 Pastor in Grünhartau. 1830 gegen die Einführung der preußischen Agende. 1849 Amtsniederlegung und Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau. Verh. Breslau 28. 6. 1827 Henriette Reiche, Tochter des Rektors R. am Elisabethgymnasium (Ev. Kirchen- und Schulblatt für Schlesien 1848 S. 208).

4. 3. 1868 Pastor in Prausnitz. Während schwerer Krankheit vertrat ihn vom 1. 10. 1889 bis 31. 3. 1890 Pfarrvikar Ottomar Dächsel¹⁷⁹⁾. Em. 1. 10. 1907. Gest. 16. 4. 1920 in Rothkirch, beerdigt in Prausnitz. Verh. Clara Wilhelmine Katharina Gebauer aus Schmiedeberg, gest. 13. 3. 1921 in Rothkirch, beerdigt in Prausnitz (Grabstätte nicht mehr vorhanden). Kinder: Arthur, Professor für Mineralogie in Marburg, gest. 22. 4. 1939 in Lüben; Helene verh. Dächsel; Gertrud, geb. 9. 3. 1874 in Prausnitz, verh. Prausnitz 12. 4. 1904 Heinrich Bürgel, Pastor in Dittmannsdorf Kr. Frankenstein¹⁸⁰⁾; Christoph, Studienrat in Berlin-Pankow, gest. Dez. 1931¹⁸¹⁾.

1907–1913 Fritz Albert Freitag, Lic. theol., geb. 13. 12. 1880 in Brieg. Vater August F., Güter-Expeditionsvorsteher, Mutter Anna Schmidt. Gymnasium Groß-Strehlitz bis 1900, Universitäten Halle und Breslau. Promotion zum Lic. theol. in Breslau am 19. 12. 1905¹⁸²⁾. Ord. in Breslau 27. 6. 1906. Pfarrvikar in Tschirnau. 1. 11. 1907 Pastor in Prausnitz. 1913 5. Pastor an Trinitatis in Berlin-Friedrichswerder. 1934 Oberkonsistorialrat im Evangelischen Oberkirchenrat. Gest. 2. 9. 1959 in Ludwigsburg (Württemberg). Verh. 1/ 16. 11. 1907 Emilie Stange aus Hasserode (Harz)¹⁸³⁾. 2/ 2. 12. 1933 Frieda Anna Maria Raddatz, geb. 5. 5. 1906 in Neustettin (Eltern: Ernst R. und Mathilde geb. Schülke), gest. 21. 8. 1953 in Ludwigsburg. 1 Tochter¹⁸⁴⁾.

1913–1945 Otto Dienegott Berthold Kresse, geb. 20. 6. 1876 in Kirchplatz Borui bei Wollstein (Posen). Vater Berthold K., Pastor¹⁸⁵⁾. Gym-

¹⁷⁹⁾ Richard Ottomar Dächsel, geb. 29. 11. 1860 in Neusalz, Vater Karl August D., Pastor. Univ. Leipzig und Halle. Ord. in Breslau 25. 9. 1889. 1890 Pfarrvikar in Domslau. 1893 3. P. in Festenberg. 1902 in Brustawe. Em. 1. 11. 1931. Gest. 21. 11. 1955 in Dachau (Oberbayern). Verh. Prausnitz 14. 11. 1893 Helene Schwantke. Sie starb 9. 10. 1949 in Heiligenstadt (Oberfranken). Sohn Alfred, geb. 16. 1. 1897, Diplomingenieur in Dachau. Ottomar D. ist Verfasser von: Die Lebenskräfte im Bienenvolk. 1926. Mein Bienenvolk 1946. Das Bienenvolk als Lebensgemeinschaft. Reutlingen 1951.

¹⁸⁰⁾ Heinrich Bürgel, geb. 22. 4. 1865 in Groß-Wartenberg, Vater Oskar B., Pastor, Mutter Julie Wild. Ord. in Breslau 2. 10. 1897. Pfarrvikar in Wüstewaltersdorf, 1900 Pastor in Dittmannsdorf Kr. Frankenstein, 1908 in Rothkirch Nachfolger seines Vaters, gest. 18. 3. 1931. Die Witwe Gertrud geb. Schwantke starb 4. 4. 1955 in Zehdenick/Havel. 2 Töchter: Dorothea, geb. 30. 7. 1905, gest. 29. 9. 1944, Hildegard, geb. 28. 7. 1914, lebt in Niesky.

¹⁸¹⁾ Freundliche Mitteilung von Fräulein Hildegard Bürgel vom 28. 8. 1960.

¹⁸²⁾ Dissertation: Über die Entwürfe Luthers zu den Schriften von der Winkelmesse und Pfaffenweihe 1533. Warnung an seine lieben Deutschen 1531. Liegnitz (C. Seyffarth) 1905, 54 S. 8° (Vorhanden in der Universitätsbibliothek Göttingen).

¹⁸³⁾ O. Fischer, Evang. Pfarrerbuch der Mark Brandenburg II, 1, Berlin 1941, S. 217.

¹⁸⁴⁾ Freundl. Mitteilung von Frau Liane Gehrein geb. Freitag in Opladen.

¹⁸⁵⁾ Gustav Adolph Berthold Kresse, geb. 16. 2. 1842 in Ocklitz Kr. Neumarkt, Vater August K., Müllermeister, Mutter Anna. Gymn. Breslau, Magdalenen, Univ. Berlin und Breslau. Ord. in Breslau 4. 1. 1868 zum Generalvikar. 1870 P. in Ober Pritschen bei Fraustadt, 1873 in Hammer – Boruy (Kirchplatz – Borui) Diöz. Wollstein. 1880 in Groß Weigelsdorf. Em. 1. 10. 1904 Gest. 19. 8. 1910 in Goldschmieden bei Breslau. Verh. 11. 6. 1871 Helene Krebs, geb. 25. 1. 1846 in Wohlauf, Vater Otto K., Superintendent. Sie starb 12. 10. 1912 in Deutsch-Lissa. Kinder: 1. Margarete, geb. 19. 7. 1873, verh. 6. 6. 1899 mit Pastor Alfred Kraft, geb. 5. 6. 1871, gest. 16. 11. 1957 in Halle (Saale) – 1910 bis 1938 P. in Hindenburg O.-S. Sie † 16. 9. 1956 in Halle. 2. Otto.

nasium Bunzlau, 1895/96 Univ. Greifswald, 1897/98 Breslau. Ord. in Breslau 10. 6. 1903. 1. 5. 1903—30. 9. 1904 Hilfsvikar in Groß-Weigelsdorf bei Öls, 1. 10. 1904—30. 9. 1905 Pfarrvikar in Polnisch-Würbitz, 1. 10. 1905—30. 11. 1906 in Ober-Glogau. 1. 12. 1906 Pastor in Jäntschdorf Kr. Öls. 1. 6. 1913 Prausnitz. 1938—1945 Superintendenturvertreter des Kirchenkreises Jauer. 11. 2. 1945 Flucht mit der Gemeinde nach Haasel, dort ausgewiesen, in die Tschechei. 1945 Pastor in Reichwalde bei Rothenburg (Oberlausitz). Em. 1. 5. 1949. Er siedelte über nach Zeven Bezirk Bremen, wo er bis 1956 die Seelsorge am Kreiskrankenhaus ausübte, zuletzt lebte er in Hannover-Waldhausen, Wichernstift, dort gest. 16. 6. 1957. Verh. Groß-Weigelsdorf 29. 11. 1906 Martha Waschke, geb. 18. 3. 1884 in Groß-Weigelsdorf (Eltern: Reinhold W., Guts- und Gasthofbesitzer, und Anna geb. Sperlich), gest. Okt. 1971, 3 Töchter: Helene, geb. 8. 9. 1907 in Jäntschdorf, getr. 19. 8. 1939 mit Diplomlandwirt Dr. Robert Bütow, Zeven; Liselotte, geb. 6. 8. 1910 in Jäntschdorf, getr. 3. 6. 1943 mit Rektor Richard Jorzick, Berlin; Johanna, geb. 29. 8. 1915 in Prausnitz, Gemeindehelferin ¹⁸⁶).

Die Geschichte der Schulen, die Bornmann ¹⁸⁷) und Schwantke ¹⁸⁸) sehr ausführlich behandeln — mit genauem Verzeichnis sämtlicher Lehrer —, muß hier übergangen werden.

Im ersten Weltkrieg sind 56 Gemeindeglieder gefallen ¹⁸⁹), im zweiten 70, im Zusammenbruch und bei der Vertreibung umgekommen 140 ¹⁹⁰). Die Kirchen standen 1945, beide waren geplündert und besonders die evangelische im Inneren schwer beschädigt, die Orgel völlig zerstört, die Pastorenbilder zerstoßen und aufgeschlitzt. Die Gräfte an der katholischen Kirche wurden verwüstet, die Särge aufgebrochen und durchwühlt. Pfarrer Bednara hielt nach seiner Rückkehr jeden Sonntag Gottesdienst, auch für die im Sommer zuwandernden Polen, die die Kirche bald mit einem neuen, hellen Innenanstrich versahen. Die evangelische Gemeinde der wenigen rückgewanderten Deutschen war verwaist, das Pfarrhaus ausgeräumt und verwüstet, Kirchenbücher und die meisten Archivalien verschwunden ¹⁹¹). Pastor Pape hatte von Pomben aus einige Gottesdienste gehalten, ich einige wenige im späten Herbst von Goldberg aus. Am Reformationsfest waren 30, am

¹⁸⁶) Briefliche Mitteilung von P. Kresse vom 6. 2. 1957.

¹⁸⁷) S. 37, 52, 64 und 67.

¹⁸⁸) S. 28—35.

¹⁸⁹) Festschrift Generalkirchenvisitation 1929 S. 72.

¹⁹⁰) Mitteilung von Graf Lüttichau vom 24. 8. 1962.

¹⁹¹) Die kath. Kirchenbücher von Seichau sind erhalten (Taufen 1766—1946, Trauungen 1857—1946, Begräbnisse 1885—1946) und befinden sich im Staatsarchiv in Liegnitz. Die Angabe bei Joh. Kaps, Handbuch über die kath. Kirchenbücher in der Ost-deutschen Kirchenprovinz östlich der Oder und Neiße und dem Bistum Danzig (München 1962) S. 137, wonach sie vernichtet sein sollen, ist zu berichtigen.

Totensonntag 40 Gottesdienstbesucher und 25 Abendmahlsgäste. Im Sommer 1946 erfolgte die Ausweisung der letzten Deutschen. Die evangelische Kirche stand noch 1959, und B. Steinborn hielt sie nach der damals anscheinend geplanten Instandsetzung im Inneren für Schulzwecke geeignet¹⁹²⁾. 1971 war sie nicht mehr vorhanden, nur der große freie Platz zwischen Pfarrhaus und Schule erinnert noch an sie¹⁹³⁾. Die katholische Kirche, die heute zur Pfarrei Goldberg als Filial gehört¹⁹⁴⁾ und anstatt des bisherigen Marienpatroziniums nun St. Hedwig geweiht ist, hat 1970 eine durchgreifende Renovierung erfahren. Die gesamte Schindelbedachung wurde erneuert, ein neuer Eingang an der Westseite geschaffen und die Vorhalle zur Sakristei umgestaltet. Die der evangelischen Kirche im Kriege verbliebene kleine Glocke hat man am östlichen Langhausgiebel angebracht. Im Innern ist die Kirche fast nicht wieder zu erkennen: es wurde ein neuer Fußboden verlegt, die Holzdecke des Langhauses neu gemalt, eine Lichtanlage installiert, das alte Gestühl bestens erneuert, die alte Kanzel mit den Bildern der 4 Evangelisten und der Himmelsleiter Jakobs sehr schön wieder hergestellt; neu sind die beiden Seitenaltäre, Herz Jesu und der Madonna von Czenstochau geweiht, Wände und Gewölbe sind neu ausgemalt mit Darstellungen der heiligen Dreifaltigkeit, des Agnus Dei, der Evangelisten und der Anbetung der Schwarzen Madonna. Der Hochaltar scheint unverändert zu sein. Verschwunden ist die alte Orgel, ein neues Instrument fehlt noch. Die etwa 1200 Seelen zählende polnische Gemeinde muß enorme Summen für die Neugestaltung aufgebracht haben, von der man meinen könnte, es sei daran des Guten fast zuviel getan worden, den mittelalterlichen Raum zu modernisieren. — Der evangelische Friedhof gleicht einem verwachsenen Urwalde, es sind nur noch wenige Gräber und Denksteine zu erkennen¹⁹⁵⁾.

Aus Prausnitz ist Prusice geworden, aus dem ebenfalls nach Goldberg eingepfarrten Haasel Leszczyna¹⁹⁶⁾. Graf Leo von Lüttichau hielt 1960 Rückschau auf die langen Jahre der Verbundenheit mit seinem Heimatdorf und seinen Bewohnern: „Prausnitz war ein Dorf des Segens. Ich erinnere mich noch, daß ich als junger Student als Vorsitzender des

¹⁹²⁾ B. Steinborn a. a. O. S. 140.

¹⁹³⁾ Abgebildet ist die evang. Kirche u. a. in der Festschrift zur Generalkirchenvisitation 1929 S. 69 und in O. Brandt, Heimatbuch der Altkreise Goldberg-Haynau und Schönau, Braunschweig 1954 S. 79.

¹⁹⁴⁾ Schematyzm Archidiecezji Wroclawskiej 1971, S. 449.

¹⁹⁵⁾ Einige Namen habe ich 1973 notiert: Karl Wirth, Haasel, Carl Wolf, Ober-Prausnitz, Christian Thiel aus Haasel, Henriette Linke, Familien Bachstein und Häder, Pauline Jäsch aus Haasel. Die Grüfte Kretschmer-Mehwald, Scholz, Ober-Prausnitz stehen noch.

¹⁹⁶⁾ In das stille, weltabgeschiedene Haasel — bekannt durch seinen Kupferbergbau, die Kalksteinbrüche und eine reiche Frühjahrsflora von Anemonen, Leberblümchen, Türkenbund und Seidelbast — hatte sich 1934 der Breslauer Dozent und Schriftsteller Dr. Will-Erich Peuckert zurückgezogen.

Spritzenverbandes nach der üblichen Diskussion abstimmen lassen wollte. Da erhob sich Gemeindevorsteher Kretschmer und sagte: „Herr Graf, in Prausnitz ist noch nie abgestimmt worden!“ Es gab nie eine Abstimmung, weder in der politischen noch in der Kirchengemeinde, im Spritzen – oder Armenverband. Es wurde immer geredet, bis alle unter einem Hut waren. So wurde vermieden, daß es je eine überstimmte Minderheit gab, und das seit unvordenklicher Zeit! In Prausnitz erlebten wir Monarchie, Demokratie und Tyrannis. Eins blieb stets gleich: Es wurde nicht abgestimmt! Ist es nicht eine besondere Gnade Gottes gewesen, in einem solchen Dorf gelebt zu haben“¹⁷⁷⁾?

Johannes Grünewald

¹⁷⁷⁾ Briefliche Mitteilung vom 3. 11. 1960 und 1. 11. 1962.